Paed. Pr.
3438.

Paed. Pr.
~~3389~~
3438

Seiler

Sittenlehren

und

Klugheitsregeln

für

Knaben und Mädchen.

Zum

Schul- und Privatgebrauch.

Aus

Dr. Georg Friedrich Seilers

allgemeinem Lesebuche besonders abgedruckt.

Neunzehnte Auflage.

Erlangen,

in der Bibelanstalt, 1826.

Preiß 3 gr. oder 12 kr.

Bl.
a

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Register
der
Sitten- und Klugheits-Regeln.

1. Hochachtung gegen die Obrigkeit 1
2. Ehrfurcht und Gehorsam gegen die Eltern 2
3. Dankbarkeit gegen die Eltern 3
4. Lehren eines Vaters 4
5. Vortheile der Menschenliebe 5
6. Friedfertigkeit und Zwietracht 6
7. Der Sanftmüthige 7
8. Wider den Jähzorn 8
9. Sittsamkeit 8
10. Der Demüthige 9
11. Der Stolze und Hoffärtige 10
12. Der Tadler 11
13. Wahrheit und Verschwiegenheit 11
14. Von der Aufrichtigkeit 12
15. Die Lügnerin 13
16. Vom Reden und Schweigen 14
17. Warnung vor unzüchtigen Scherzen 15
18. Der Christ beim Freudenmahle 16
19. Wohlthätigkeit an Freudentagen 17
20. Der Geizige 17
21. Freude in der Ausübung des Guten 18
22. Dienstfertigkeit, sonderlich in der Noth 20
23. Warnung vor Neid 20
24. Sei gerecht und billig 21
25. Du mußt alles wieder geben, was nicht dein ist 21
26. Von der Treue 22
27. Der tüchtige Arbeiter 23
28. Auch die geringen Arbeiter sind nützlich 24
29. Man muß auch für die sorgen und arbeiten, die nach uns leben 25
30. Der Angeber und Verläumder 25
31. Der Fehler 26
32. Vom Aergerniß 27
33. Der unzeitige Sittenlehrer 28
34. Der Eigensinnige 29
35. Warum man Gesinde nicht abspenstig machen soll 29
36. Der Fleissige 30
37. Warnung vor Härte gegen die Thiere 31
38. Barmherzigkeit gegen das Vieh 32
39. Faulheit 33
40. Gewöhnung zum Guten 33
41. Dem Rath der Erfahrnen folgen 34
42. Gieb auf Alles acht 35
43. Der Schein betrügt 35
44. Pflicht, sich Freunde zu machen 36
45. Klugheit in der Wahl der Freunde 37
46. Sey nicht unverschämt und allzuvertraulich 38
47. Reinlichkeit im Hauswesen 39
48. Regeln der Reinlichkeit 39
49. Sparsamkeit 40
50. der Prahler 41
51. Unmäßigkeit im Essen 41
52. Trunkenheit 42
53. Vom Tanz 43
54. Vom Spielen 43
55. Freuden aus dem Anschauen der Natur 44

56. Der Zufriedene 45
57. Der Unglückliche ist nicht immer böse 46
58. Von nöthigen und unnöthigen Sorgen 46
59. Klagen über böse Zeiten 47
60. Der Ungeduldige 49
61. Verlaß dich auf Reichthum nicht 49
62. Hüte dich vor Feindschaft stiften ꝛc. 50
63. Denke an das Vergeltungsrecht 51
64. Erlaubte Vortheile 52
65. Die späte Bekehrung 53
66. Denke immer an Gott 53
67. Der Segen Gottes 54
68. Kennzeichen der Liebe zu Gott 55
69. Wer kann sich auf Gott verlassen? 56
70. Ehrfurcht gegen Gott 57
71. Ob man Gott einen Dienst leisten könne 58
72. Der Heuchler 59
73. Der Flucher 60
74. Vom Eide 61
75. Das Handgelübde 62
76. Verhalten in der Kirche 62
77. Arbeit am Sonntage 63
78. Vom Tischgebete 65
79. Vom Verhalten am Tische 66
80. Vom Verhalten der Kinder in und auffer der Schule 67
81. Sitten- und Klugheitslehren in Sprüchwörtern 69—85

Kap. I.

Sittenlehren und Klugheitsregeln.*)

1) Wie hoch die von Gott gesetzte Obrigkeit zu achten sey.

Die vielen und großen Wohlthaten, welche wir in unserm deutschen Vaterlande genießen, haben wir vornehmlich der weisen und gütigen Fürsorge der Regenten und ihrer Räthe, dann auch andern obrigkeitlichen Personen zu danken. Sie haben Künste und Handwerke unterstützt; sie haben die Aecker und Wiesen des Landes den Unterthanen zur Anbauung und Benutzung übergeben und anvertraut; sie haben sehr viele andere nützliche Einrichtungen gemacht und bisher erhalten. Unter den Menschen, die in einer Stadt oder in einem Dorfe beysammen wohnen, entstehen sehr oft Streitigkeiten. Einer beleidigt, verletzt oder übervortheilt den andern: wenn keine Obrigkeit wäre, was für Unruhen und langwierige Zwistigkeiten würden entstehen? wie würden die Schwächern unterdrückt, um das Ihre gebracht, beleidigt, verletzt und verfolget werden? O wie gut ist es, daß Gott die Obrigkeit dazu verordnet hat, Friede und Eintracht unter den Menschen zu erhalten! Die Obrigkeit sorget dafür, daß uns das Unsrige nicht von Dieben und Räubern genommen, daß unser Leib von bösen Menschen und Mördern nicht verletzt oder getödtet, daß die Sicherheit auf den Straßen erhalten, und auch, wenn Krieg entsteht, der Unterthan durch Soldaten beschützt wird.**) Sollten wir Gott nicht danken, daß er uns alle diese großen Wohlthaten durch die Anordnung der Obrigkeit bisher erwiesen hat? Was sind wir diesen Vätern und Versorgern der Unterthanen schuldig? Ihre guten Verordnungen werden uns ja nichts nützen, wenn wir sie

nicht befolgen; ja wir würden dem Willen Gottes zuwider handeln, wenn wir uns gegen sie ungehorsam bezeigten. Er hat uns sagen lassen: jedermann sey unterthan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat. Die Obrigkeit trägt auch Sorge dafür, daß wir in Schulen Unterricht empfangen, daß der Gottesdienst ordentlich gehalten werde, daß es uns überhaupt im Lande wohlgehe. Sollten wir solche wichtige Personen nicht beobachten, sie nicht ehrfurchtsvoll lieben und uns dankbar gegen sie beweisen***)? Guter Gott! erhalte und segne unsre liebe Obrigkeit und alle unsre Vorgesetzten; gieb, daß wir ein ruhiges und glückliches Leben unter ihnen führen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit. Dir sey dafür Lob gesagt in Ewigkeit. Röm. 13, 1—7. 1. Timoth. 2, 1—4.

*) Die Sittenlehre enthält die Regeln, nach welchen wir handeln sollen. Wir handeln aber gut, wenn wir voraus einsehen, daß die Vorschrift, nach welcher wir handeln, von allen Menschen unter gleichen Umständen, beobachtet werden sollte. — Das Sollen bezeichnet die Pflicht. — Man hat aber Pflichten gegen Gott, gegen sich selbst, und gegen seinen Nächsten.

**) Hierbey erklärt der Lehrer den Zweck des Soldatenstandes und prägt den Kindern für denselben Hochachtung ein.

***) Die übrigen Pflichten gegen die Obrigkeit werden in der letzten Abtheilung dieses Buches vorkommen.

2) Ehrfurcht und Gehorsam gegen die Aeltern.

Gott hat uns durch die Aeltern das Leben gegeben; sie haben uns, als wir kleine Kinder waren und uns selbst nicht helfen konnten, ernährt, gepfleget und gewartet; sie haben uns bisher mit Kleidung und allen andern zum Leben nöthigen Dingen versehen; sie sorgen noch täglich für uns, schicken uns in die Schule und weisen uns zu allem Guten an, damit wir fromme, kluge, gute, nützliche und glückselige Menschen werden mögen.

Soll-

Sollten wir sie nicht mit kindlicher Hochachtung verehren? sollten wir sie nicht herzlich lieben? sollen wir ihnen unsre Dankbarkeit nicht durch einen steten Gehorsam beweisen? sollten wir nicht Gott bitten, daß er sie für alle diese Liebe und Treue, die sie an uns bewiesen, segnen, erfreuen, recht lange am Leben erhalten und einst belohnen wolle? — Ach, lieber Gott! vergilt du unsern guten Aeltern alle die vielen und großen Wohlthaten, die sie uns täglich erzeigen; uns aber verleihe deinen Beystand, daß wir sie mit kindlichem, dankbarem Sinne recht verehren, und aus Liebe alle ihre Befehle halten. Wer so denkt und thut, dem wirds gewiß wohl gehen; das beweisen die viele tausend Beyspiele frommer Kinder; das hat Gott gehorsamen Kindern verheißen: Ehre Vater und Mutter, auf daß dirs wohl gehe!

Kinderfreund. Die ungleichen Brüder. Religion der Unmündigen. Nro. 22 u. 23.

3) Dankbarkeit gegen die Aeltern.

Es giebt so unhöfliche und gegen die Aeltern lieblose Kinder, daß sie sogar den Dank vergessen, den sie ihren Aeltern durch freundliche Worte geben könnten. Ein so undankbares Betragen ist Gott und Menschen sehr verhaßt. Wie soll ich denn aber, denkest du vielleicht, gegen die Aeltern recht dankbar seyn? Wenn sie dir eine Wohlthat erzeigen; so ist freylich deine erste Pflicht, daß du höflich und mit Anerkennung ihrer Güte ihnen deine Dankbarkeit durch Worte zu erkennen gebest; aber du mußt auch durch Werke dankbar seyn. Thue willig, was sie dir befehlen; vermeide alles, was sie nicht gern sehen und dir verbieten. Es sey dein Vergnügen, ihren Wink zu befolgen und ihnen ihr Leben möglichst zu erleichtern; erfreue sie täglich mit deiner kindlichen

Liebe und pflege sie, wenn sie alt werden. — Ein Sohn eines armen Mannes war gegen seine dürftigen Aeltern immer so dankbar und folgsam, daß ihn ein reicher Schreinermeister liebgewann und umsonst in die Lehre nahm. Da er gottselig und fleißig war, behielt er ihn bey sich, gab ihm seine Tochter zur Ehegattin und hinterließ ihm sein ganzes Vermögen. Die letzte that er besonders deswegen, weil dieser junge Mensch als Schreinergesell seinen alten Aeltern die Hälfte von seinem Wochenlohn fast immer mittheilte.

Kinderfreund. Der dankbare Sohn.

4) Lehren eines guten Vaters.

Ein sorgfältiger und gütiger Vater, der seine Kinder herzlich liebte, sprach einst zu seinem Sohne und zu seiner kleinen Tochter: liebe Kinder, ich wünsche herzlich, daß ihr recht fromme, tugendhafte und glückselige Menschen werdet: aber wenn ihr das werden wollt, so müßt ihr an Gott und seine Gebote oft denken, müsset in allem recht zu thun, euch bestreben, alle Menschen lieben, ihnen gerne dienen, ihnen mit Sanftmuth und Güte begegnen. Mit einem so liebreichen Betragen werdet ihr euch das Zutrauen und die Freundschaft anderer erwerben. Und wenn ihr noch überdieß in allem ehrbar und wohlanständig reden und handeln, wenn ihr fleißig, mäßig und sparsam seyn, wenn ihr von allem Bösen euch entfernen, und den Willen eures guten Gottes immerhin mit Freuden thun werdet; so könnet ihr auf seine Hülfe und seinen Beistand mit fester Hoffnung euch verlassen, und ihr werdet nicht nur hier zufrieden leben, sondern auch einst mit mir in einer künftigen bessern Welt unvergängliche Freuden genießen. Damit ihr denn so glückliche Menschen werden möget; so befolget meine guten Lehren, die ich

aus

aus herzlicher Liebe euch nun weiter mittheilen werde. Ich will euch zuerst lehren, wie ihr euch gegen andere verhalten, dann daß ihr mäßig, züchtig und heilig leben, daß ihr klug und vorsichtig wandeln und Gott verehren sollt. Betet mit mir zu ihm, eurem Vater, daß er euren Fleiß segnen und durch seinen Geist euch in der Ausübung alles Guten beystehen wolle.

Lieber Gott und Vater! der du willst, daß wir als fromme und tugendhafte Menschen dich verherrlichen, viel Gutes thun und durch deine Gnade ewig glückselig werden sollen, wir bitten dich, du wollest uns mächtig unterstützen, jedes gute Werk mit Freuden zu vollbringen, auch klug und unbefleckt unter den Menschen zu wandeln, damit wir einst eine ewige Seligkeit bey dir erlangen. Amen.

5) Vortheile der wahren Menschenliebe.

Wer andere aufrichtig und herzlich liebt, hat immerhin Freunde, wenn er sie braucht und wenn er mit ihnen Umgang pflegt. Weil er ihnen liebreich und freundlich begegnet, sind sie auch gegen ihn liebreich und gefällig; weil er ihnen gerne beysteht, sind auch sie geneigt, ihm wieder zu helfen. Denn es trifft immer ein, was Jesus gesagt hat: „gebet, so wird euch gegeben; mit dem Maas, da ihr mit messet, wird man euch wieder messen.“ Gott, der die Liebe ist, segnet auch die, die andern Liebe erweisen. Denke also ja nicht: was gehen mich andere Leute an; ich habe für mich zu thun; ein jeder ist sich die nächste Treue schuldig. Denke vielmehr: wir haben ja alle einen Vater; es hat uns alle ein Gott geschaffen. Wie, wenn ich krank oder arm wäre, würde es mir nicht wohlgefallen, wenn sich andere meiner liebreich annähmen?

Nun, was du willst, daß dir die Leute thun sollen, das thue du ihnen auch. „Gieb uns, o Gott! ein Herz, das alle Menschen liebet, bey ihrem Wohl sich freut, bey ihrer Noth betrübet; ein Herz, das Eigennutz und Neid und Härte flieht, und sich um Andrer Wohl, wie um sein eignes müht.“ Matth. 22, 27. Joh. 4, 20.

Kinderfreund. Der Menschenfreund. Einige Erzählungen. Von Werken der großmüthigen Menschenliebe können die Lehrer die ihnen bekannten Beyspiele, vorzüglich von Menschen anführen, welche die Schüler kennen, weil ein vor Augen stehendes Tugendbeyspiel auf die Seele kräftiger und bleibender wirkt. Auch kann man Beyspiele guter Menschen aus Büchern vorlesen lassen. (Berenger's Beyspiele von Volkstugenden. Bamberg. 1789, 2. B.)

6) Friedfertigkeit und Zwietracht.

Wer gern in Frieden mit andern lebt, der bleibt ruhig in seinem Gemüth und kann immer vergnügt seyn. Aber unfriedfertige Leute sind voll Unruhe und meistens mißvergnügt. Bey jedem kleinen Fehler, den andere machen, fangen sie an zu zürnen und zu zanken. So betrüben sie andere und werden wieder betrübt. Sie beleidigen und werden wieder beleidigt; sie hassen und werden wieder gehaßt. Aber den Friedfertigen hat jedermann lieb. Man geht gerne mit ihm um und freuet sich, wenn es ihm wohlgehet; man hilft auch selbst gern dazu, daß er glücklich wird. Wenn in einem Orte viele Friedensstörer sind; so werden alle Einwohner gegen einander erbittert und viel Schaden und Unheil wird angerichtet. Wo aber jedermann zum Frieden räth, da sind Menschen mit einander gute Freunde, erfreuen sich wechselsweise und werden von Gott gesegnet. — Einst geriethen die Bauern in einem Dorfe mit einander in einen Prozeß über die Kirchenstühle. Der Streit dauerte viele Jahre; er kostet sie eine große Summe Geldes; sie konnten während der

Zeit,

Zeit, worin sie in Feindschaft lebten, in der Kirche nicht einmal recht andächtig beten, machten außer der Kirche einander viel Verdruß, und mußten sich zuletzt doch vergleichen, oder sich fürchten, gestraft zu werden. „Selig sind die Friedfertigen, sie werden Gottes Kinder heißen.“

Bibl. Relig. und Glückseligkeitslehre. S. 307. Kinderfreund. Die Folgen des Unfriedens.

7) Der Sanftmüthige.

Es sind viele Menschen von Natur so hitzig und heftig in ihren Reden und in ihrem Thun, daß es scheint, als wären sie immerhin zornig und aufgebracht. Das ist freilich ein Naturfehler; aber ein guter Mensch muß darauf denken, ihn zu verbessern. Andere werden durch ein solches rauhes Wesen betrübt und der Friede wird oft gestört. Der Sanftmüthige sagt alles mit einer gewissen Güte und Menschenfreundlichkeit. Wenn er etwas verlangt, bittet er, ob er es schon vielleicht fordern könnte. Wenn er etwas befiehlt, thut er es mit Gelindigkeit ohne Herrschsucht und Härte. Wenn andere fehlen, weiset er sie mit menschenfreundlichen Worten zurecht; wenn er beleidigt wird, stellt er andern mit Bescheidenheit ihr Unrecht vor, und warnet sie, daß sie doch künftig gerecht sein und ihre Mitmenschen nicht unglücklich machen möchten. Man läßt sich gerne von einem so guten Manne die Wahrheit sagen; man wünschet, mit ihm umzugehen und freuet sich, ihm etwas zu Gefallen zu thun. So sanftmüthig gieng Jesus mit seinen Jüngern und Freunden um. Selig sind die Sanftmüthigen, sie werden glückliche Erdenbewohner seyn. Matth. 5, 5.

Kinderfreund. Der ordentliche Kranke. Bibl. Rel. und Glückf. Lehre. S. 256.

8) Wider den Jähzorn.

Manche Leute sind freylich oft ohne ihre eigene Schuld sehr hitzig und zum Zorn geneigt; aber ein guter Mensch soll seine fehlerhafte Natur verbessern, und bezähmen und langmüthig zu werden, sich befleißigen. Wer sich schnell erzürnt, sündiget leicht; er beleidiget oft seine besten Freunde, und bereuet es hernach selbst oft sehr; er redet, was er nicht verantworten kann; schimpfet wohl sogar und fluchet, betrübet andere Menschen und schadet seiner eigenen Gesundheit.

Wenn der Zorn sich in dir entzündet; so gehe sogleich von den Personen weg, die dich erzürnt haben; denke in der Stille nach, ob es der Mühe Werth sey, daß du so zornig wurdest. Besinne dich, ob du nicht selbst Gelegenheit dazu gegeben habest, daß andere dich in die Hitze brachten. Stelle dir vor, daß sie es nicht so böse gemeint haben, als du glaubtest. Erinnere dich, daß du auch Fehler an dir habest, und daß wir schwache Menschen es leicht versehen. Sprich zu Gott: vergieb mir diese Heftigkeit des Zorns, beruhige meine Seele, erfülle sie mit Liebe zu meinem Nächsten! Hast du so gebetet, dann versöhne dich mit deinem Nebenmenschen, und vergiß, was geschehen ist.

„Zürnet ihr; so sündiget nicht. Lasset die Sonne nicht über eurem Zorne untergehen.“ Eph. 4, 26.

Kinderfreund. Die Besserung. Bibl. Rel. und Glückseligkeitsl. S. 303. Rel. der Unmünd. Nr. 28.

9) Sittsamkeit.

Der Sittsame redet bescheiden und begegnet andern mit freundlicher Höflichkeit. Er weichet gerne jedem aus, der ihm in den Weg kommt; er redet und thut in Gegenwart anderer nichts, was ihnen Eckel oder Verdruß verursachen könnte. Wenn andere in den

Ge-

Gesprächen etwas behaupten, etwas für wahr und recht ausgeben, was gegen seine Meinung ist; so widerspricht er ihnen nicht mit Grobheit; saget zwar selbst, was er für recht und wahr hält; aber vertheidigt seine Behauptung nicht mit eigensinniger Hartnäckigkeit. Wenn er mit jemand speiset, ist er nicht der erste, der zulangt; er suchet sich nicht gierig die größten Stücke aus; er vermeidet in seinen Reden unanständige Scherze, Flüche und Schwüre; er redet immer so, daß andere daraus merken, er habe ein liebreiches, gutes Herz. Er achtet die hoch, mit denen er umgeht, und er bedenkt immer, was in jeder Sache schicklich und wohlanständig sey. Wie werden ihn andere hochschätzen und lieben! wie werden sie sich um seine Freundschaft bemühen! vor wie vielen Sünden, vor wie manchem Schaden und Verdruß wird er bewahrt bleiben! So sittsam und wohlanständig hat Jesus auf Erden unter den Seinen sich bewiesen. Ist es nicht Ehre und Freude, ihm ähnlich zu werden?

10) Der Demüthige.

Wenn du merkest, daß Gott dir einen guten Verstand, ein glückliches Gedächtniß oder eine angenehme Gestalt gegeben hat; so sey ja nicht stolz darauf; denn du hast dir ja dieß alles nicht selbst erworben und verschafft, sondern Gott hat dir es nach seiner Liebe aus Gnade geschenkt. Wenn du mehr, als andere gelernt hast, wer hat dir denn die Kräfte und Gelegenheit dazu gegeben? Ist es nicht dein guter Schöpfer, von dem dies alles kommt? Verachte keinen neben dir, der weniger hat und weniger kann; komme jedem mit Bescheidenheit und Ehrerbietung zuvor. Einen so

demüthigen, guten Menschen pflegt man zu lieben; er bleibt mit jedermann in Frieden und Einigkeit; man schätzet ihn desto höher, je weniger er aus sich selbst machet. Man hilft ihm mit Freuden, wenn ihm etwa eine Noth aufstößt. Der Demüthige setzet sich nicht gleich oben an, sondern unten hin; da heißt man ihn denn gern hinaufrücken. „Wer sich selbst erniedriget, der wird erhöhet werden.“

Bibl. Rel. und Glückseligkeitslehre. S. 284.

11) Der Stolze und Hoffärtige.

Ein stolzer Mensch verlangt mehr Ehre, als er verdient. Er sieht das Gute, das er an sich hat, für viel größer an, als es ist; aber was andere Gutes haben oder thun, das pflegt er geringer, als das seine, zu achten. Er suchet sich durch schöne Kleidung, durch einen stolzen Gang und hoffärtige Geberden ein Ansehen zu geben. Ueberall setzt er sich gern oben hin; pflegt andere zu tadeln, sein eigenes Thun aber herauszustreichen. Dafür wird er von andern wieder verachtet, wieder getadelt und gehaßt; und weil er seine Fehler nicht gern höret; so ist er empfindlich und geräth oft in Zorn, in Zwietracht und Feindseligkeit. Man hilft ihm nicht gern, wenn er Hülfe braucht; ja, manche freuen sich, wenn es ihm übel geht. Weil solche stolze Leute gern große Dinge ausführen wollen, und öfters viel Aufwand machen; so gerathen sie darüber meistens in Armuth und Verderben. „Hochmuth kommt vor dem Fall.“

Kinderfreund. Groß und klein. Religion der Unmündigen. Nr. 32.

12) Der Tadler.

Es ist ein Zeichen eines stolzen Menschen, wenn er alles neben sich zu verachten pflegt. Was er selber thut und redet, das scheint ihm immer das Beste zu seyn; wenn es andere noch so gut machen; so sieht er dennoch daran gar viele Fehler und Mängel. Niemand kann ihm leicht etwas recht arbeiten; an allen findet er etwas zu tadeln. Hat jemand ein neues Haus gebaut; so ist ihm bald die Thür zu klein, oder zu groß; bald sind ihm zu viel oder zu wenig Fenster. Hat jemand ein neues Kleid angezogen; so gefällt ihm bald die Farbe nicht, bald sagt er, es sey für den Andern zu kostbar. Und weil er denn so alles verachtet und tadelt; so werden die Leute unwillig über ihn; sie merken sehr genau auf alle seine Fehler, sie hüten sich vor ihm, und er hat keinen wahren Freund, weil jeder fürchtet, er möchte es auch ihm, wie andern Leuten, machen. — Sage, was wahr ist; laß jedem Recht widerfahren; lobe gern, was zu loben ist. „Wer zu allen Dingen das Beste redet, von dem wird man wieder das Beste reden.“ Sirach 6, 5.

13) Wahrheit und Verschwiegenheit.

Gott liebet die Wahrheit, und es ist ihm angenehm, wenn auch wir die Wahrheit lieben und reden. Wer die Wahrheit sagt, den hält man für einen christlichen Mann, trauet ihm Gutes zu, und macht sich eine Freude daraus, sein Freund zu werden. Man muß stets die Wahrheit reden, wenn uns die Obrigkeit darum fragt, wenn die Aeltern, Lehrer und Vorgesetzten sie wissen wollen. Sollten wir auch selbst Verdruß und Schaden davon haben; so müssen wir dennoch sa-

gen, was wir wissen und wie sich die Sache verhält. Man muß stets die Wahrheit sagen in Gesprächen und im Umgang mit andern. Denn wer dieß nicht thut, wird mit Recht für einen Lügner gehalten. Nur muß man die Wahrheit denen verschweigen, welche die Absicht haben, sie zu mißbrauchen. Wenn ein betrunkener Mensch seinen Feind gern verwunden oder tödten wollte, und fragte dich, wo ein Messer wäre, würdest du es ihm wohl sagen, würdest du nicht Schaden und Unglück damit anrichten? Merke dir daher folgende Geschichte. Ein Knabe hatte in der Schule gehört, daß man die Wahrheit reden müsse. Da gewöhnte er sich an, alles andern zu sagen, was er sah und hörte. So wurde er endlich ein solcher Plauderer und Verräther, daß niemand leicht etwas mit ihm zu thun haben mochte. Man muß nicht alles sagen, was man weiß, wenn es schon wahr ist; man muß das verschweigen, was dem Nächsten Verdruß und Schaden bringt und niemand bessert noch ihm nützt.

Kinderfreund. Die Wahrheit.

14) Von der Aufrichtigkeit.

Es giebt einfältige Leute, die alles heraus sagen, was sie wissen; aber damit schaden sie oft sich und andern gar sehr. Das sind schwatzhafte, einfältige Menschen; sie richten nicht selten Hader und Feindseligkeit unter den Menschen an. Aufrichtig ist der, der da offenherzig und ohne Falschheit sagt, was wahr ist und wie ers meint, wenn er sieht, daß er damit keinen Schaden, sondern Nutzen stifte. Ein aufrichtiges Kind läugnet nicht, wenn es etwa einen Fehler begangen hat; sondern gesteht ihn lieber und sagt: ich habe unrecht

ge=

gethan und will künftig mich bessern.*) Ein aufrichtiges Kind saget seinen Lehrern und Aeltern alles ohne Verstellung, was man dasselbe fragt, sollten auch gleich andere Leute und Kinder darüber zürnen; denn es denkt bey sich selbst: Gott will, daß wir die Wahrheit sagen sollen; ich muß meinen Aeltern, Lehrern und Vorgesetzten gehorchen. Der allmächtige Gott kann mich wohl beschützen, wenn etwa Menschen mir darüber feind werden und mich verfolgen wollen. Gott sieht das Herz an und Aufrichtigkeit ist ihm angenehm. Kann mir es Gott nicht belohnen, wenn ich um der Aufrichtigkeit willen etwas leiden sollte? Auch fromme und rechtschaffene Menschen haben die gern, die aufrichtig sind; aber denen, die sich listig verstellen, traut man nicht lange. Wer seine Fehler aufrichtig gesteht, dem pflegen gute Menschen zu vergeben und ihn liebreich zu bessern.

Kinderfreund. Das aufrichtige Kind.

*) Denn wenn das Kind läugnet, und die Aeltern die Wahrheit nachher entdecken; so wird es doppelt gestraft, erstlich für das geläugnete Vergehen, und dann für die Lüge, womit es die Schuld verdecken wollte.

15) Die Lügnerin.

Eine Mutter hatte eine kleine Tochter, die sie sehr liebte. Da sie einst einen Krug zerbrochen hatte und befürchtete, sie möchte vom Vater geschlagen werden, sprach die Mutter: sage du nur, es hat ihn die Katze heruntergeworfen. So half sich das Kind mit Lügen durch, so oft es Strafe verdient hatte. Als das Mädchen groß wurde, trieb sie heimlich manche Sünden. Sie naschte aus der Speisekammer; sie verkaufte

te heimlich etwas Getraide und kaufte sich Bänder dafür; sie trieb verbotenen Umgang mit jungen Burschen. Alles, was sie Böses that, wußte sie zu läugnen. Als sie aber durch Unzucht sich vergangen hatte, dachte sie, sie wollte durch Läugnen sich auch helfen, brachte ihr neugebornes Kind um, und vergrub es heimlich im Garten. Aber die strafende Gerechtigkeit Gottes veranstaltete es, daß die Mordthat entdeckt wurde. Sie wurde in das Gefängniß gebracht, mußte die That gestehen, und es wurde ihr der Kopf abgeschlagen.

Lügen ist an sich Schande. Es nimmt dem Menschen die Ehre, die er hat, raubt ihm das Vertrauen der Rechtschaffenen, verleitet ihn zu vielem Bösen, und führt manchen Menschen ins tiefste Verderben.

Kinderfreund. Die Lügnerin. Bibl. Religions- und Glückseligkeitslehre. S. 317.

16) Vom Reden und Schweigen in der Gesellschaft.

Kinder und junge Leute können und sollen in der Gesellschaft älterer Menschen nicht viel reden; denn sie wissen noch nicht viel und haben noch keine große Erfahrung erlangt: es schickt sich für sie besser, daß sie meistentheils schweigen und aus den Gesprächen der Erwachsenen lernen. Wenn du in der Gesellschaft reden willst; so rede ja von keiner Sache, die du nicht verstehst; frage lieber mit Bescheidenheit und Demuth: so wird man dich liebreich belehren. Wenn du ein Gespräch anknüpfen willst; so überlege zuvor, ehe du den Mund öffnest, einige Augenblicke, was du zu sagen gedenkest. Widersprich andern nicht ohne Noth; du

könn-

könntest dir leicht viele Feinde dadurch machen. Hüte dich, alles zu loben und andern zu schmeicheln; du dürftest in Verachtung gerathen. Schweige, wenn andere unnütze Reden führen; wenn sie aber den Nächsten lästern; so rede und vertheidige seine Unschuld; wenn sie die Religion und Tugend spotten; so rede mit Klugheit zu ihrer Warnung wenig aber nachdrückliche Worte. Rede nichts in Gesellschaft, was Verdruß machen kann; sprich immerhin mit fröhlichem Muthe und Herzen, daß jeder vergnügt wird, der dich hört. —O, es ist eine große Klugheit, zu rechter Zeit zu reden und zu rechter zu schweigen. Man lernt diese Klugheit von wohlerzogenen und gesitteten Menschen. —„Ein Wort, geredet zu seiner Zeit, ist so schön und kostbar, wie goldene Aepfel auf silbernen Schüsseln." Sprüchw. Sal. 23, 11. — „Reden bringt Ehre, Reden bringt Schande." Sirach 5, 15. — „Ein weiser Mann schweiget, bis er seine Zeit ersiehet." Sirach 20, 7.

17) Warnung vor unzüchtigen Scherzen.

Wenn ihr irgendwo höret, daß Leute unzüchtige Reden führen, oder sehet, daß sie unanständige Scherze treiben; so entfernt euch, meine guten Kinder, sagte der fromme Vater zu seinen Söhnen und Töchtern. Denn wer wollüstige Worte hört, wird künftig leicht zur Wollust verleitet. Wer unkeuschen Scherzen zusieht, geräth gar leicht in Versuchung, ähnliche Scherze zu treiben. Glaubet nicht, daß dieß unschuldige Freuden seyen; es sind unreine Freuden; die Seele wird dadurch mit bösen Begierden erfüllt; die Neigungen zur Wollust werden gestärkt und vermehrt. Aus diesen wollüstigen Empfindungen entstehen wollüstige Worte und Werke, und manche sind dadurch in Hurerey

rey und Ehebruch gerathen. Seyd ehrbar in euren Reden und ganzem Betragen. Weß das Herz voll ist, davon geht der Mund über. Wer eine reine Seele hat, wird keine schändlichen Worte vorbringen. Denket an das Wort Jesu: „Selig sind, die reines Herzens sind, sie werden zum Genuß der Freuden gelangen, die aus der Erkenntniß Gottes entspringen.“ Denket an das Wort des Apostels: „Narrentheidigungen oder Scherze, die den Christen nicht geziemen, lasset ferne von euch seyn*).“

Bibl. Rel. und Glückseligkeitslehre. S. 371.

*) Die übrigen Gründe für die Erhaltung der Keuschheit und die Warnung vor Unkeuschheit stehen am Ende des Buchs im Anhang zur Sittenlehre für die Erwachsenen. S. 542.

18) Der gute Mensch bey dem Freudenmahl.

Gott ist ein gütiger Vater und erlaubt seinen Kindern, sich zuweilen einen Freudentag zu machen. Jesus selbst wohnte manchen Gastmahlen und auch einst einem Hochzeitsmahle bey. Aber der gute Mensch muß nie vergessen, daß Gott auch das sehe und höre, was er beym Freudenmahl redet und thut. Wie sollen wir denn also denken, wenn wir Antheil an einer solchen erlaubten Fröhlichkeit nehmen? Ich will an den Speisen mich recht satt essen; aber ich will mich nicht überfüllen und meiner Gesundheit schaden. Ich will zur Genüge trinken und der Güte meines Gottes mich freuen; aber ich will mich nicht berauschen, damit ich nicht als ein Trunkenbold Gott verhaßt und vor Menschen lächerlich und verächtlich werde. Munter und vergnügt will ich in meinen Reden seyn; aber die Narrentheidigungen will ich meiden; die guten Menschen nicht geziemen. Jede von Gott mir dabey erlaubte Lust will ich genießen; aber

aber alle schändlichen Triebe in der Seele unterdrücken und heilig und unbefleckt mich vor der Welt erhalten.

Freue dich, Jüngling, in deiner Jugend, und laß deine Seele gutes Muthes seyn; aber bedenke dabey, daß du auch von deiner Freude Gott Rechenschaft geben müssest. Pred. Sal. 11, 9.

19) Wohlthätigkeit an Freudentagen.

Es ist den Menschen gar wohl erlaubt, an gewissen merkwürdigen Tagen ihres Lebens mit ihren Freunden und Bekannten fröhlich zu seyn und mehr Speisen und Getränke auftragen zu lassen, als die Nothdurft erfordert; aber sollten sie nicht an solchen Freudentagen auch mehr, als an andern, an arme und nothleidende Menschen denken und etwa also bey sich selbst sprechen: wir haben nicht nur genug zu essen, sondern sogar noch Ueberfluß, und jene unsere Mitbrüder darben vielleicht und leben in Kummer und Sorgen. Sollten wir sie nicht von dem, was wir übrig haben, erquicken? Ist es nicht eine große Freude, einen traurigen Menschen zu trösten und ihn durch unsere Wohlthätigkeit zum Dank gegen Gott zu ermuntern? So dachten einst ein paar fromme tugendhafte Brautleute an ihrem Hochzeitstag. Sie schickten verschiedenen Armen Speise und Trank in ihr Haus und jene beteten für sie zu Gott. Da sie übrigens fromm und fleißig waren; so wurden sie von Gott sehr gesegnet.

Kinderfreund. Die guten Brautleute.

20) Der Geitzige.

Der Geitzige arbeitet, um Geld zu bekommen; er sammelt Geld, um dasselbe zu besitzen. Immer denkt er, wenn ich nur so oder so viel gesammelt hätte; wenn ich nur tausend, wenn ich auch nur hundert Gulden zu-

sammen bekäme. Wenn er diese hat, wendet er sie nicht an, um Gutes damit zu schaffen, sondern nur, um wieder einen neuen Gewinn damit zu machen. Fast immer ist er voll Sorgen, es möchte von seinem Gelde etwas verloren gehen; alles, was er kaufen muß, ist ihm zu theuer. Er hat nicht das Herz, sich satt zu essen und zu trinken. Er kleidet sich schlechter, als andere, um nur sein Geld beysammen zu behalten; er giebt weniger Almosen, als andere seines gleichen, weil es ihm wehe thut, von seinem Gelde etwas auszugeben. Oft rechnet er aus, wie sehr er sein Vermögen in einem oder in etlichen Jahren vergrößern will; wenn nun etwas kleines verloren geht, oder seine Hoffnung nicht eintrifft; so ist er fast untröstlich. Er läßt in seinem Hause nicht leicht etwas machen, was ausgebessert werden sollte; darüber entsteht oft ein sehr großer Schade. Es ärgert ihn, wenn er Arzneyen zahlen soll, und er bleibt lieber krank. Wenn er stirbt, muß er all sein Vermögen in der Welt zurück lassen und geht voll Betrübniß und Verzweiflung an seinen Ort; denn die Geitzigen lieben das Geld mehr, als Gott, und können, wenn sie in solchen Gesinnungen sterben, nicht in den Himmel kommen.

Kinderfreund. Der Geldgeitzige als der größte Thor. Bibl. Rel. u. Glückseligkeitsl. S. 278.

21) Gutes thun giebt Freude und vermehrt unsre eigne Glückseligkeit.

Einige Kinder eines Bürgers sahen ein armes Kind, das nicht in die Schule gehen konnte. Da beredeten sie sich mit einander, sie wollten für die Pfennige, die sie von den Geschenken ihrer Aeltern ersparten, dieß Kind in die Schule gehen lassen. Das arme Mädchen lernte sehr fleißig und war sittsam und fromm. Als es

groß

groß wurde, diente es bey den Aeltern dieser guten Kinder und schlief oben auf dem Boden. Da hörte sie des Nachts, daß Diebe, die eingebrochen waren, davon redeten, daß sie Feuer einlegen wollten, um während der Unordnung leichter stehlen zu können. Ob sie nun gleich durch ihr Lärmen, welches sie im Hause erregte, in Lebensgefahr gerieth; so hörte sie doch nicht auf, zu schreyen, um die guten Kinder ihres Herrn zu retten. Thue frühzeitig Gutes, so wird dir Gott auch Gutes widerfahren lassen.

Ein Knabe eines Bauern hatte gehört, daß von ausgesteckten Aepfelkernen Aepfelbäume wachsen; da steckte er in dem Garten seines Vaters hie und da viele Kerne, um seinen lieben Vater mit jungen Bäumen zu erfreuen. Als die jungen Bäume hervorsproßten; lobte ihn der Vater, lehrte ihn pfropfen und Reiser einsenken, auch Bäume beschneiden. Als er seines Vaters Gut übernahm, erndtete er mehr Obst ein, als irgend ein Bauer im Dorfe. Da nun sein alter Vater bald sterben wollte, sagte er zu seinem fleißigen und wohlhabenden Sohne: du weißt, mein Sohn, daß ich allen, die meiner Hülfe bedurften, gern beigestanden bin, den Dürftigen mit willigem Herzen gegeben und so viel ich konnte, jedermann Gutes erzeigt habe; siehe nun, wie sehr mich mein Gott gesegnet hat! Dieses Haus mit dem Garten und den fruchtbaren Feldern hinterlasse ich dir mit der Hoffnung, daß auch dich Gott segnen werde. Folge mir nur, mein lieber Sohn! Gutes thun sey deine Freude. Thue das Gute nicht, um eine zeitliche Belohnung dafür zu erhalten, sondern weil Gott es so haben will; weil unser geliebter Religionsstifter Jesus uns mit seinem Beyspiel zum Wohlthun ermuntert hat, weil wir einst dort ewige Belohnung dafür

erhalten. Siehe, ich sterbe; was würden mir nun alle Güter der Erde nützen, wenn mir das Bewußtseyn meiner guten Handlungen nicht die frohe Hoffnung gewährte, daß ich in ein neues und besseres Leben übergehe? Trachte nach jener Seligkeit; so wird dein Lohn groß und unvergänglich seyn.

22) Dienstfertigkeit, besonders gegen Menschen, die in der Noth sind.

Wer, wie Gott, alle Menschen von Herzen liebt, ist auch geneigt, jedem, so viel er kann, zu dienen. Ist es nicht eine wahre Freude, wenn man wahrnimmt, daß man ein nützlicher Mensch ist, der andern helfen und ihr Wohlseyn und Vergnügen befördern kann? Zu einem solchen guten Menschen hat man sehr viel Zutrauen; man liebt ihn desto mehr, je mehr man sieht, wie gut er es mit andern meynt; man hilft ihm wieder gern, wenn er des Beystandes bedarf. Man redet von ihm Gutes und ehret ihn als einen liebreichen und dienstfertigen Menschen. Und wird Gott, der alles Gute gewiß vergilt, ihn nicht auch reichlich belohnen?

23) Warnung vor Neid.

Die Neidischen betrüben sich, wenn sie sehen, daß es andern Menschen wohl geht. Da nun der gute Gott täglich allen Menschen sehr viele Wohlthaten erzeigt; so finden solche Leute überall fast täglich Veranlassung, sich zu betrüben. Ein gutes Gemüth freuet sich, wie Gott, über das Gute. Ein neidischer Mensch betrübet sich sogar über das Gute, das Gott thut. Kann etwas Schändlicheres gefunden werden? Der Neidische gewinnt nichts mit seiner Betrübniß, sondern schadet sich vielmehr selbst damit. Er wird mürrisch, zank-

flüchtig, unzufrieden mit sich selbst und seinem Zustand. Manche sind aus Mißgunst krank geworden und frühzeitig gestorben; manche sind durch Neid zu großen Sünden verleitet und für ihre Bosheit gestraft worden. Ach, lieber Gott! vertilge du selbst alle neidischen Gesinnungen aus meiner Seele; gieb mir ein liebreiches Herz, das sich iminerhin freut, wenn es andern wohl gehet.

Kinderfreund. Die neidische Nachbarin. Bibl. Religion und Glückseligkeitslehre. S. 314.

24) Sey gerecht und billig.

Denke von andern, was du wünschest, daß sie von dir denken mögen. Unterhalte in deiner Seele keinen ungerechten Argwohn gegen deine Mitmenschen. Verkaufst du etwas; so überbiete es nicht allzusehr; bleibe bey dem Vortheil, der recht, billig, und dem Gewissen gemäs ist. Kaufest du etwas; so lege nicht zu wenig darauf; gieb gern, was du glaubst, daß die Sache werth sey. Sey billig in deinen Forderungen; verlange nicht, schnell reich zu werden. Sey nachsichtsvoll gegen arme Schuldner, die in Kummer leben. Gott segnet die Gerechten; auch er ist billig und schonet uns schwache Menschen. Wer gerecht und billig ist, der wird das Vertrauen seiner Mitmenschen erlangen; sein Einkommen wird sich vergrößern; und was noch mehr ist, er erhält in sich ein unverletztes Gewissen; er hat die Hoffnung, daß Gott seine Billigkeit und Rechtschaffenheit einst ewig belohnen werde. „Saget es den Gerechten, daß sie es gut haben, sie werden die Früchte ihrer Arbeit genießen.“ Jes. 3, 10.

Kinderfreund. Der Alte.

25) Du mußt alles wieder geben, was nicht dein ist.

Gerecht ist der, der jedem das Seine giebt. Wenn

du also etwas findest; so laß es bekannt werden, daß du etwas gefunden habest, damit sich die bey dir melden können, die etwas verloren haben, und dann gieb es dem Eigenthümer wieder, ohne Belohnung dafür zu verlangen. Hat dir jemand etwas geliehen; so gieb es ihm bald wieder und in eben dem guten Zustand, wie er dir es gab. Dann leihe auch ihm wieder gern, damit du ihn erfreuest für seinen Freundschaftsdienst. Wer etwas heimlich seinem Nächsten entwendet hat, und es ihm nicht wieder giebt, wenn er doch kann, der ist und bleibt ein Dieb.*) Die Diebe aber kommen nicht ins Reich Gottes. — Du mußt alles wieder geben, was man dir zur Arbeit anvertrauet hat; denn man übergiebt es dir zur Arbeit, nicht aber zum Diebstahl. Wer einem andern das Seine vorenthält, der ist ungerecht. Wer Ungerechtigkeit ausübt, hat den wahren Glauben nicht; wer den wahren Glauben nicht hat, kann nicht selig werden. — Ach! „was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und litte Schaden an seiner Seele?“

Kinderfreund. Die Wiedererstattung.

*) Eine gewöhnliche Ursache, daß Menschen, welche ihr Böses bereuen, das Gestohlne nicht wieder zurück geben, ist die Furcht vor der Schande. Hiebey kann der Lehrer manchen guten Rath ertheilen, wie sich jemand in diesem Fall zu verhalten habe. Er kann z. B. die gestohlene Sache einem Geistlichen zur Rückgabe einhändigen und ihn um Stillschweigen bitten. Er kann die Waare an Orte legen, wo sie der rechtmäßige Eigenthümer leicht wieder findet u. s. w.

26) Von der Treue.

Einem treuen Menschen ist man geneigt, alles anzuvertrauen. Denn er nimmt nie etwas, was nicht sein ist, auch nicht einmal eine Kleinigkeit. Wenn man ihn allein in eine Kammer schickt, wo Früchte und Speisen

sen liegen, hütet er sich, auch nur ein Stück davon für sich zu nehmen. Denn er denkt, wenn mich gleich hier Menschen nicht sehen; so siehet mich doch der allgegenwärtige Gott. Wie sollte ich vor seinen Augen einen Diebstahl begehen? Kann er es nicht bestrafen, kann er es nicht vor Menschen offenbar werden lassen? Wer so im Kleinen treu gesinnt ist, der wird auch vor grössern Ungerechtigkeiten bewahrt, im Gewissen ruhig und auch bei Wenigem vergnügt leben. Wer aber anfängt, Kleinigkeiten heimlich zu entwenden, der gewöhnt sich nach und nach an, auch größere Sachen zu rauben. Wer einen Apfel gestohlen hat, wird auch geneigt seyn, Geld zu entwenden. Wie weit kann er in seinen Sünden dahin gehen.*) „O Mensch, bedenke das Ende, so wirst du nimmermehr Uebels thun.“

Kinderfreund. Der kleine Dieb.

*) Hier erzähle der Lehrer erschütternde Beyspiele von Dieben, die mit Kleinigkeiten anfiengen und endlich ihr Leben unter dem Galgen verloren.

27) Der tüchtige Arbeiter.

Mache tüchtige Arbeit, mein Sohn! sprach einst ein Handwerksmann zu seinem Lehrknaben; denke, daß du auf Gottes Befehl und in seiner Gegenwart arbeitest, und nicht nur vor Menschen, und daß dich Gott belohnen, aber auch bestrafen könne. Sorge vor allen Dingen, daß dein Handwerkszeug recht gut sey, damit deine Arbeit tüchtig werde; dann kaufe dir die besten Waaren, aus welchen du deine Arbeiten verfertigst; schlechte Waare macht einen schlechten Ruf; gute Waare macht einen guten Ruf. Je besser du arbeitest, desto mehr kommen Leute zu dir, um Arbeit zu bestellen. Je schlechter du arbeitest, desto weniger wird man Arbeit von dir verlangen; endlich wirst du dich größten-

theils verlassen und wohl gar verachtet sehen. „Der gute Arbeiter hat Ehre! der Stümper Schande, und noch dazu ein böses Gewissen. Denn er ist ein Betrüger, weil er doch ganz gewiß gute Arbeit versprochen hat, dennoch aber sein Wort nicht hält. Wen wird wohl Gott am meisten segnen, den treuen oder den untreuen Arbeiter? Wie du arbeitest, so wird dir gelohnt werden in Zeit und Ewigkeit.

Kinderfreund. Der Taglöhner.

28) Auch die geringen Arbeiter sind nützlich.

Einst sagte ein Maler zu einem Schornsteinfeger: du hast doch eine schlechte Arbeit zu verrichten; ich mache mit Farben alles schön, und du machest, was du berührst, schwarz. Der Schornsteinfeger antwortete: wolltest du wohl, daß dein Haus in Feuer aufgienge? Ist das nicht eine wichtige Arbeit, die Menschen vor Unglück zu bewahren helfen? — Ein Goldarbeiter ging vor einem Holzhauer und Kohlenbrenner im Walde vorüber. Sie grüßten ihn beyde höflich, aber er dankte kaum. Da sagte der Holzhauer: sieh, welch ein stolzer Mann! Der Goldarbeiter versetzte: was wollt ihr schlechten Leute reden? Ihr sollt wissen, daß ich ein Goldarbeiter bin. Herr, sagte der Holzhauer: könnt ihr wohl ohne Holz und Kohlen das Gold bearbeiten? Was seyd ihr ohne uns? —

Verachte, mein Kind, ja keinen Stand, und halte keine Arbeit für gering, die dem Menschen nützlich ist. Auch die Magd, die den Stall reinigt, und der Diener, der die Schuhe abkehrt, sind unter den Menschen sehr nöthige und nützliche Leute, befördern Bequemlichkeit, Gesundheit und Vergnügen.

29) Man muß auch für die sorgen und arbeiten, die nach uns leben.

Einst sprach ein Vater zu seinem Kinde: gefällt dir es nicht wohl, mein Kind, daß so viele gute Aepfel- und Birnbäume in unserm Garten stehen, von denen du gutes Obst essen kannst? Das Kind antwortete: ja wohl ist das recht gut. Wer hat sie denn gepflanzt? Darauf sagte der Vater: meine Großältern haben sie gepflanzt. Und ob sie gleich von diesen, damals kleinen Bäumen wenig oder gar keine Früchte erhielten; so freuten sie sich doch darüber, daß sie so gut fortkamen; denn sie dachten: unsere Nachkommen werden die Früchte davon ärndten; sie werden Gott danken, daß wir ihnen Obstbäume hieher gesetzt haben. War das nicht recht schön gedacht? Sollten wir diese guten Großältern nicht noch jetzt ehren, da sie bey Gott im Himmel sind und den Lohn ihres Fleißes empfangen? Siehe, sie hinterließen uns dieses Haus, diesen Garten, jene Felder und Wiesen. Thue du auch künftig desgleichen; so werden dich die Menschen segnen, die einst spät nach dir leben.

Kinderfreund. Auch an die Nachkommen muß man denken.

30) Der Angeber und Verläumder.

Ein Knabe hatte gehört: daß man das Böse nicht verhehlen dürfe; wenn er dann etwa sah, daß andere Kinder einander gescholten, geschlagen, oder aus einem Garten etwas weggenommen hatten; so erzählte er dieß zu Haus seinen Aeltern. Diese redeten mit den Aeltern jener Kinder, die gefehlt hatten, und so wurde dem Bösen gesteuert. Sein Bruder merkte, daß dieser

gute Knabe gelobt wurde; da wünschte er sich auch so ein Lob zu verdienen, und fieng an, alle kleine Fehler, die andere Kinder begiengen, dem Schulmeister und den Aeltern der Kinder anzuzeigen. Er vergrößerte die Sache und setzte manches hinzu, das die Kinder nicht einmal gethan hatten; deswegen wurden ihm alle Kinder feind; der Schullehrer und die Aeltern trauten ihm auch nicht mehr und er wurde endlich als ein Verläumder verachtet.

Man muß das Böse anzeigen, aber aus gutem Herzen, damit demselben abgeholfen und es verhütet werde. — Kleine Fehler anderer muß man übersehen und verschweigen; man muß die, welche sie begehen, selbst mit Liebe und Sanftmuth zu bessern suchen; so kann man viel Gutes stiften, ohne verhaßt zu werden.

51) Wer das Böse verhehlen will, hat Antheil an dem Bösen.

Einige faule Landstreicher stahlen bald hie, bald da aus den Häusern allerley Waaren und gaben sie einem Wirthe aufzuheben, bis sie dieselben sehr wohlfeil verkauften. Der Wirth hatte einen großen Nutzen von diesen Leuten und schwieg dazu still; dadurch beging er eine große Sünde. Denn die Diebe fuhren fort, zu stehlen; andere Leute wurden immer durch sie um das Ihrige gebracht; die Strafwürdigkeit der Diebe wurde täglich grüßer und sie wurden des Diebstahls ganz gewohnt. Hätte es der Wirth angezeigt; so wären sie vom Stehlen abgehalten und vielleicht durch die Strafe gebessert worden; aber so wurden sie endlich große Räuber und kamen an den Galgen.*)

Verhehle das Böse nicht, sonst beförderst du Sünde;

de; du bist vielleicht an dem Verderben eines Menschen schuld, dessen Seele du hättest erretten können.

Kinderfreund. Der Hehler.

*) Hierbey darf nicht vergessen werden, daß das Rauben gewöhnlich zum Morde führt.

32) Man soll andern kein Aergerniß geben.

Wer etwas redet oder thut, wodurch er andere zum Bösen verleitet, der giebt ihnen Aergerniß. Die Menschen sind aber sehr geneigt, sich durch Aergerniß verschlimmern zu lassen. Denn sie ahmen gar leicht alles und das Böse am liebsten nach. Wer oft höret, daß seine Aeltern oder Andere Böses von den Leuten reden, der gewöhnet sich an, von Andern ebenfalls Böses zu reden. Wer mit Säufern und Schlemmern umgeht, wird ein Säufer und Schlemmer werden, und wer sich zu unkeuschen Menschen hält, wird von ihnen zur Unkeuschheit verführt werden. Manche Kinder haben das Betrügen und Stehlen von ihren Aeltern gelernt. Und wie viele Kinder sagen die Schimpfnamen nach, die ungezogene Leute brauchen, um andere zu betrüben? Es ist eine große Sünde, andere Menschen zum Bösen zu verleiten und Sünden in der Welt ausbreiten zu helfen. Gott wird solche Menschen strafen, wie Jesus gesagt hat; wehe der Welt der Aergernisse halben; wehe dem Menschen, durch welchen Aergerniß kommt! Aber wir müssen uns auch nicht ärgern lassen; wenn dich die bösen Buben locken; so folge ihnen nicht.

Kinderfreund. Aergerniß.

33) Der unzeitige Sittenlehrer.

Wenn man andere Menschen bessern und ihnen gute Gesinnungen beybringen will, muß man die rechte Zeit dazu aussuchen und seine Ermahnungen mit Klugheit und Liebe vorbringen. Wenn die Leute im heftigen Zorne sind, hören sie nicht auf vernünftige Vorstellungen, und bedenken nicht, wie gut es sey, was wir ihnen sagen; wenn ein Mensch betrunken ist, lacht und spottet er wohl über die nützlichsten Lehren. Bey fröhlichen Mahlzeiten darf man keine Predigten halten, und im Wirthshause muß man selten und mit Behutsamkeit von der Religion reden. — Es war in einer Stadt ein gottseliger Mann; aber er hatte einen Fehler bey aller seiner Güte. Ueberall, wo er hin kam, klagte er über die bösen Menschen und über die verdorbenen Zeiten. Er wollte immer von Gottes Wort reden; er tadelte auch die unschuldigsten Ergötzlichkeiten und sah ernsthaft und traurig drein, wenn andere in ihren Abendruhestunden beysammen vergnügt waren. Da wurde er endlich den Leuten zur Last. Man lobte zwar seine Frömmigkeit, aber man hielt ihn für einen einfältigen Sonderling, und so wurde seine Gottseligkeit oft zum Gespötte.

Alles hat seine Zeit. Pred. Sal. 1.

Seyd traurig mit den Traurigen, und fröhlich mit den Fröhlichen. Röm. 12, 15.

Handelt weislich und schicket euch in die Zeit. Col. 4, 5.

Kinderfreund. Anton.

34) Der

34) Der Eigensinnige und Ungeduldige.

Es sind Leute, die sich durchaus nicht von ihrer falschen Meinung abbringen, und zu dem was wahr und recht ist, leiten lassen. Sagt man ihnen, sie sollen das oder jenes nicht thun, es sey schädlich; so sprechen sie: es gefällt mir aber so, ich will das thun. Will man sie mit vernünftigen Vorstellungen überzeugen, daß es nicht gut sey, was sie verlangen, so werden sie ungeduldig, schelten und zanken. Alles wollen sie besser wissen, als andere Leute. Sie können es nicht vertragen, wenn man ihnen widerspricht; sie ärgern sich über alle kleinen Fehler, die geschehen, und sind fast in beständiger Unruhe; sie verbittern sich und andern, die um sie sind, ihr Leben; sind unglücklich und machen, daß andere unglücklich werden. Kann Gott ein so unzufriedenes und liebloses Herz wohlgefallen? — Höre gern einen guten Rath; danke denen, die dicht zurecht weisen; habe Geduld mit denen, die fehlen; wir sind alle vielen Fehlern unterworfen; suche andere mit Güte zurecht zu weisen. Denke, daß dir Gott auch viele Fehler und Sünden vergiebt. Wenn du so nachsichtsvoll gegen die Fehlenden, so liebreich, so lenksam und geduldig bist; wie viel Verdruß wirst du weniger haben, wie viele Sünden vermeiden, wie angenehm deinem Gott, wie wohlgefällig den Menschen seyn?

Kinderfreund. Der Eigensinnige.

35) Warum man andern das Gesinde nicht abspenstig machen soll.

Wenn du einen guten Knecht oder Bedienten hast, wolltest du wohl, daß ihn jemand dir abspenstig machte? Was du nicht willst, das dir die Leute thun sollen,

das thue du ihnen auch nicht. Dadurch, daß immer einer dem andern das Gesinde abwendig macht, verdirbt man nach und nach alle Dienstbothen; denn sie werden deswegen stolz, sie bilden sich was darauf ein, daß jeder sie an sich ziehen will; sie werden zum Theil auch faul und ungehorsam, weil sie sich darauf verlassen, daß sie bald wieder einen andern Dienst bekommen; sie werden ungenügsam und boshaft, wenn sie nicht alles bekommen, was sie wünschen, sobald ihnen andere mehr Lohn versprechen. Sind das nicht recht böse oder thörichte Menschen, die zum Verderben des Gesindes so viel beytragen? Darum, hast du einen treuen Knecht oder eine gute Magd; so halte sie wohl, daß sie aus Liebe und Dankbarkeit gern bey dir bleiben. Mußt du aber andere haben; so gehe dabey aufrichtig und ehrlich mit deinem Nächsten um, und bitte Gott, daß er alles so lenken wolle, damit du rechtschaffene Dienstbothen bekommest. Ein treuer Diener ist eine schätzbare Gabe Gottes; er wird denen sie geben, die ihn ehren und sich gütig beweisen.

36) Der Fleißige.

Der ist fleißig, der seine Zeit und Kräfte so gut anwendet, als es nach den Umständen nur immer seyn kann. Manche beschäftigen sich viel, aber mit unnützen Dingen; das ist nicht Fleiß, sondern Mißbrauch der von Gott uns verliehenen Kräfte. Manche arbeiten bis in die späte Nacht und rauben sich den Schlaf; das heißt, der von Gott gemachten Ordnung widerstreben. Es schwächet die Gesundheit des Leibes, vermindert die Freudigkeit und Munterkeit der Seele und verkürzt das Leben. Der Fleißige arbeitet zu rech-

ter Zeit; er genießt die göttliche Wohlthat des Schlafes; er isset zur gesetzten Zeit mit Vergnügen; alle übrigen Stunden wendet er an zu den Geschäften, zu denen ihn sein Beruf verpflichtet. Wie schnell verfließen ihm die gut angewendeten Tage! wie freut er sich, etwas Nützliches zu thun! wie fröhlich danket er Abends seinem Gott, der ihm beygestanden ist, auch diesen Tag ein brauchbarer Mensch zu seyn! So ist er glücklich bei seiner Arbeitsamkeit; er wird geehrt von seinen Bekannten; er wird von Gott gewiß belohnt werden. „Fleißige Hand machet reich.“ Sprüchw. 10, 4.

Kinderfreund. Fleiß bleibt selten unbelohnt.

37) Warnungen vor Grausamkeit gegen die Thiere.

Die Thiere hat uns Gott theils zur Nahrung, theils zum Vergnügen und zur Bequemlichkeit, alle aber zu unserm Besten geschaffen. Versündigen wir uns nicht an Gott, wenn wir seine Geschöpfe ohne Noth martern und quälen? Kann der gerechte Regent der Welt nicht einem solchen Grausamen wieder mancherley Schmerzen zufügen lassen? Die Kinder, die sich angewöhnen, das Vieh oder die Vögel und andere Kreaturen aus Muthwillen zu martern, werden dann auch geneigt, Menschen zu plagen. Und weil sie andere gern beleidigen, wird es meistens, zu ihrer gerechten Strafe, ihnen wieder vergolten. — Ein Bauernknabe hatte seine Freude daran, die Kazzen auf mancherlei Weise zu quälen. Dann machte er es auch dem kleinen Knechte so, der bey seinem Vater diente und sich gegen ihn nicht wehren durfte.

Als er einst junge Burschen im Wirthshause necken wollte, entstand eine Schlägerei, und er wurde mit einem Messer tödtlich verwundet.

Kinderfreund. Das grausame Kind.

38) Barmherzigkeit gegen das Vieh.

Der Gerechte erbarmet sich auch seines Viehes. So stehet Sprüchwört. 12, 10. Aber das thun diejenigen nicht, welche das Vieh oft lange nach Futter schreyen lassen und demselben seine Speise nicht täglich zu rechter Zeit und hinlänglich geben, welche seine Ställe und sein Lager nicht gehörig reinigen lassen, welche dasselbe vom Staub und Unrath nicht säubern, und dadurch verursachen, daß es vom Ungeziefer gepeiniget wird. Das thun die nicht, welche das Vieh ohne Noth schlagen und peitschen, welche demselben so viel zu fahren, oder zu tragen auflegen, daß es die Last nicht fortschleppen kann, welche dasselbe zu sehr erhitzen, ermüden und wohl gar die Unvorsichtigkeit dabei begehen, es nach der Erhitzung sogleich zur Tränke zu lassen, wodurch es oft in schmerzhafte Krankheiten fällt; das thun die nicht, die des kranken Viehes nicht warten und keine Arzney für dasselbe gebrauchen. Alles das sind schwere Sünden gegen Gott, dem das Vieh angehört, der es uns Menschen zu Liebe geschaffen hat, der dem Vieh sein Futter wachsen ließ, der uns Menschen durch Hülfe des Viehes so manche Nahrungsmittel schaffet und uns mit Vergnügen sättiget. Und du wolltest eben diese Thiere, die Gott geschaffen, die er auch, mit Speise und Trank zu vergnügen, beschlossen hat, martern und quälen? Unbarmherziger, dankest du also dem Herrn, deinem Gott?

39) Faul-

39) Faulheit.

Ein träger, fauler Mensch ist sich selbst zur Last; er wird sehr oft von der Langeweile geplagt, und geräth sehr leicht in böse Gesellschaft. Hinterlassen ihm seine Aeltern etwas an Gütern; so verzehrt oder verschwendet er sie wohl gar und fällt in Armuth und Schulden. Bekommt er eine Ehegattin, die ihm ein Heirathsgut zubringt; so muß er es nach und nach zusetzen und sammt Weib und Kindern zuletzt darben. Er wird verachtet, weil er wenig Gutes thut; und er beneidet gemeiniglich Andere, weil sie mehr Gutes haben. Ist er ein Dienstbote oder ein Taglöhner; so mag ihn Niemand in die Dienste und zur Arbeit nehmen. Ist er ein Vorgesetzter, oder ein Hausvater; so geräth Alles, worüber er die Aufsicht hat, in Unordnung und geht zu Grunde. Der Faule wünschet, aber erlangt das nicht, wonach er sich sehnt. Sprüchw. 13, 4. Er ist der Stadt oder dem Dorfe, worin er wohnet, kein großer Nutzen, weil er wenig zum gemeinen Besten beytragen kann. Er wendet seine Kräfte nicht nach Gottes Willen an und wird einst eine große und schwere Rechenschaft davon abzulegen haben. — „Den faulen Knecht (wird der Richter sprechen) werfet in das finstere Gefängniß hinaus!“ Matth. 25, 30.

Kinderfreund. Der Taglöhner.

40) Wie man sich zum Guten gewöhnen müsse.

Ein Vater ließ sein Kind alle Tage früh Morgens und Abends ein kurzes Gebet oder ein geistliches Lied lesen. Das wurde nach und nach dem Kinde so gewöhnlich, daß es nicht eher an die Arbeit und nicht eher ins Bett gieng, bis es gebetet hatte. Eine Mutter ließ ihre Tochter des Morgens, wenn sie sich angeklei-

det hatte, nichts berühren und erlaubte ihr, keinen Bissen Brod zu nehmen, bis sie sich rein gewaschen hatte. Bald war sie dieß so gewohnt, daß man es ihr nicht mehr befehlen durfte. Willst du dich zum Guten gewöhnen; so mußt du es von nun an alle Tage, oder wenigstens so oft thun, als es nur seyn kann. Nimm dir alle Tage zur gesetzten Stunde deine Arbeit vor; so wird dir die Arbeit zur Gewohnheit und zur Freude werden. So oft dir deine Aeltern und Vorgesetzten etwas befehlen, thue es stets ohne Aufschub; so wird dir das Gehorchen eine Lust seyn. Lege alle Tage deine Sachen in gute Ordnung; so wirst du in Allem, ordentlich zu seyn, geneigt, und ein guter brauchbarer Mensch werden. Gewohnheit wird zur andern Natur.

41) Dem Rathe der alten Erfahrnen zu folgen, ist meistens gut.

Wer lange auf Erden unter den Menschen gelebt hat, der hat Vieles gesehen und gehört, das Kinder und junge Leute nicht wissen. Man kann immer etwas Gutes von den Alten lernen, und es ist meistens vortheilhaft, ihrem Rathe zu folgen, denn sie überlegen die Sache ruhiger und sorgfältiger, als junge Leute zu thun pflegen. Sie wissen aus Erfahrung, was manche Sachen für einen Ausgang gewinnen; sie sind auch wohl durch Schaden klug geworden und können Andere davor warnen. Ist es nicht gut, einem Wegweiser zu folgen, der schon so oft eben denselben Weg gegangen ist?*) Ist es nicht vernünftig, den Warnungen der Weisen Gehör zu geben, die dich vor Verlust, vor Schmerzen und Schande bewahren können? Sey gern bey den Alten; und wo ein weiser Mann ist, zu dem halte dich. Sirach 6, 37. Sehet an die Exempel der Alten,

ten und merket sie. Sir. 2, 10. Dem Thoren deucht sein Weg (sein Unternehmen) der beste zu seyn; aber der Weise giebt gutem Rath Gehör. Sprüchw. 12, 15. Ehe du was anfängst, so frage zuvor, ehe du was ausführst, so vernimm Rath dazu. Sirach 37, 20.

Kinderfreund. Die Mausefalle.

*) Auch kann der Lehrer hiebey den Kindern sagen, daß eben dieß der Grund ist, weshalb die Kinder den Aeltern uneingeschränkten Gehorsam schuldig sind.

42) Gieb auf Alles Acht.

Wer klug werden und glücklich leben will, muß auf Alles merken, was um ihn ist, was geschiehet und was geredet wird, damit er keinen Fehler begehe und keinen Schaden leide. Siehe darauf, wer die sind, mit denen du umgehest; merke auf alle Worte, die sie mit dir sprechen, damit du Alles recht verstehest. Denke auch wohl darüber nach, ob es gut oder böse sey, was sie sagen. Siehe, wie sich wohlgezogene Menschen gegen einander betragen, damit du ihre gefälligen Sitten nachahmen lernest. Beobachte genau, wenn du Zeit hast, wie geschickt Andere arbeiten, damit du auch so arbeiten lernest. Je mehr du Gutes siehest, hörest und beobachtest, desto mehr wirst du geneigt und geschickt werden, Gutes zu thun. Dazu hat dir Gott die Augen und Ohren gegeben, dazu hat er dir Verstand verliehen; du erfüllest den Willen deines Schöpfers, wenn du sie anwendest, nützliche Sachen zu bemerken und nachzuahmen.

Aber, mein Kind! wo du Böses siehest, da wende deine Augen ab.

Kinderfreund. Klaus und Fritz.

43) Laß dich durch den Schein nicht betrügen.

Ein Betrüger hatte Geld aus einem unedlen*)

Metall gemacht und ihm den Schein des Silbers zu geben gewußt. Viele Leute nahmen es für gute Münze an: aber ein kluger Wirth besah es auf allen Seiten und probirte, ob es wie gutes Geld klänge. Man entdeckte den Betrug, und der falsche Münzer wurde in das Zuchthaus gesperrt. Wenn gleich verdächtige Menschen sich fromm und freundlich stellen, muß man sich doch durch diesen Schein nicht betrügen lassen, sondern auf ihre Handlungen merken, um daraus zu erkennen, ob sie gottselig und tugendhaft sind. Manche reden viel von ihrer Redlichkeit und sind doch falsch; Manche rühmen ihre Gerechtigkeit, und sind dennoch Betrüger. Trau, schau, wem, unter Hunderten kaum Einem.

Denke an das Kind, das den Wiederschein der Sonne im Wasser für eine wahre Sonne hielt, und laß dich von dem Schein nicht betrügen.

Kinderfreund. Das Bild, oder der Schein betrügt.

*) Von edlen und unedlen Metallen s. S. 269.

44) Pflicht, sich gute Freunde zu machen.

Es ist jedem Vater angenehm, wenn seine Kinder in liebreicher Vertraulichkeit beysammen leben; wird es Gott nicht auch angenehm seyn, wenn die Menschen, seine Kinder, einander lieben und in einem vertraulichen Umgange mit einander leben, wenn sie einander Alles, was recht und gut ist, zu Gefallen thun und ihre Glückseligkeit wechselsweise befördern? O wie nöthig und nützlich sind uns wahre, gute Freunde! Wenn wir fehlen, werden sie uns mit Güte zurecht weisen, wenn wir uns selbst nicht zu rathen wissen, werden sie uns guten Rath ertheilen, wenn wir der Hülfe bedürfen,

fen, werden sie uns beystehen; wenn wir krank sind, werden sie uns besuchen und trösten. Und wie angenehm und gut ist es, auch Andern solche Liebe und Treue zu erzeigen! Sey gefällig und dienstfertig; sey tugendhaft und menschenfreundlich, getreu in deinem Versprechen und verschwiegen; so wirst du viele solche gute Freunde erhalten; du wirst durch sie für Andere viel Gutes wirken können und für dich selbst manche wichtige Vortheile erhalten.

„Ein getreuer Freund liebet mehr, als ein Bruder." — Sprüchw. Sal. 15, 24. Doch kann auch ein Bruder ein wahrer Freund des andern seyn.

45) Nöthige Klugheit in der Wahl der Freunde.

Nicht Alle, die freundlich aussehen, sind auch wirklich liebreiche und gute Leute. Nicht Alle, die dich ihrer Freundschaft versichern, meynen es auch so gut im Herzen. Siehest du Einen, der vorsetzliche Sünde thut und böse Gewohnheiten an sich hat, den wähle dir ja nicht zum Freunde; er dürfte dich zum Bösen verleiten und zur Sünde gewöhnen. Wer Pech angreift*) der besudelt sich damit. Wer Nesseln anrührt, der wird gestochen. Wer sich mit Sündern in Vertraulichkeit einläßt, wird nicht ohne Schaden davon kommen. Siehe dich nach frommen, tugendhaften Freunden um, die wohlgesittet, klug und fleißig sind; wie viel Gutes wirst du von ihnen lernen; wie manche angenehme Stunde mit ihnen zubringen! Beleidige einen solchen Freund nicht, und verlaß ihn nicht leicht; du hast ein großes Kapital verloren, wenn du einen getreuen Freund verlierst. — Lies Sprüchw. 27, 9 u. 10. Sir. 6 dann Kap. 22, 24. ꝛc. u. Kap. 27, 17. ꝛc.

Ein getreuer Freund ist ein großer Trost; wer Gott fürchtet, der bekommt einen solchen Freund. Sir, 6, 16.

Kinderfreund. Von wahren und falschen Freunden.

*) Sagt die Bibel.

46) Sey gegen Niemanden, auch gegen deine Bekannten und Verwandten, unverschämt; sey keusch an Seel und Leib.

Es ist für den Christen unanständig, seinen Leib in Gegenwart anderer Menschen zu entblößen. Auch Geschwister sollen sich vor einander scheuen, zumal wenn solche männlichen und weiblichen Geschlechts bei einander sind. Wer sich unverschämt entblößt, oder mit solchen unverschämten Menschen viel umgeht, der wird gar leicht zu unanständigen Handlungen, ja oft zu grossen Sünden verleitet, oder er kann in andern Menschen durch seine Entblößungen unzüchtige Begierden erwekken. Sollten solche Leute nicht an die Worte Jesu denken? Matth. 18, 7. Die Nachfolger Jesu, des Heiligsten unter allen Menschen auf Erden, des Stifters unsrer Religion, sind verbunden, ehrbar zu wandeln wie er gewandelt hat. Was wohlanständig, was keusch ist, dem trachtet nach. Phil. 4. Ihr sollt heilig seyn, spricht der Herr, denn ich bin heilig. Verehrer dieses heiligen Gottes sollen auch schamhaft gegen sich selbst seyn; sollen sich rein und unbefleckt von unzüchtigen Trieben erhalten und sich nicht durch schändliche und schädliche Berührungen ihres eigenen Körpers Gott zu Gräuel machen. Wisset ihr nicht, daß euer Leib ein Tempel des heiligen Geistes ist? „Ihr seyd durch Jesu Tod theuer erkauft, darum preiset Gott mit Seel und Leib, denn sie sind Gottes.“ 1. Kor. 6, 19. 20. „Ohne Heiligung kann nie-

Niemand den Herrn sehen, kann nicht zu Gott kommen und nicht selig werden." Ebr. 12, 14.

47) Reinlichkeit im Hauswesen.

Eine gute Mutter sagte einstens zu ihrer Tochter, als dieselbe heirathen wollte: in dem Hause, in das du kommst, sieht Alles sehr schmutzig und unrein aus. Der Staub zerfrißt und verunstaltet die Kleider, in dem unreinen Geschirr werden die Getränke sauer und die Milch gerinnt. Das unreine Gemüß, das die Leute oft essen, macht sie krank, und es ist eckelhaft anzusehen, auf was für einem Tischtuch die Leute speisen. Wenn du in dieß Haus kommst; so reinige täglich die Stube; kehre von Allem, was darin ist, den Staub fleißig ab, öffne dabei die Fenster, daß die verdorbene Luft hinaus und gesunde Luft hinein gehe.*) Die Kleider mußt du oft auskehren, damit die Milben nicht hineinkommen, alle Gefäße, die man brauchet, täglich mit Wasser schwanken und auf das reinste innen und aussen abwaschen; da wirst du mit den Deinen länger gesund bleiben; Jedermann wird sich freuen, wenn er in deine Stube geht, und du wirst Alles länger erhalten, was vorhin der Staub und Koth zerfressen hat. Aber meine gute Tochter, während du Alles im Hause so rein hältst, wirst du nicht auch dein Herz von allen bösen Lüsten rein zu bewahren suchen? Wenn du dieß thust, so wirst du nicht nur Menschen, sondern auch Gott wohlgefallen.

*) Hiebei ein Wort von den heilsamen Folgen einer frischen und gesunden Luft und von der Schädlichkeit der durch den Athem verdorbenen.

48) Regeln der Reinlichkeit.

Als einst einige unreine Kinder in die Schule

kamen, die Hände und Gesicht nicht gewaschen hatten, und am Kopfe sehr unordentlich aussahen, sagte der gute Lehrer zu ihnen und zu allen andern Schulkindern: ein tugendhaftes Kind, das Gott und Menschen wohlgefallen will, muß sich befleißigen, ehrbar und wohlgesittet zu seyn. Sobald es des Morgens aufsteht, wird es Hände und Gesicht waschen, und sich reinlich ankleiden; es wird nicht leicht einen Riß oder ein Loch an den Strümpfen oder an einem andern Kleidungsstück unverbessert lassen, sondern die Kleider lieber selbst ausbessern lernen. Es wird mit Kleider- und Schuhbürsten den Staub und Unreinigkeiten von sich abkehren und von Allem sich befreyen und enthalten, was andern Menschen Eckel verursachen könnte. Ein solches wohlgesittetes Kind wird ehrbaren Menschen angenehm seyn, wird von ihnen geachtet und geliebet, auch Andern zum Beyspiel vorgestellt werden. Die unreinlichen aber werden verabscheut und müssen viele Wohlthaten entbehren; ja sie leiden oft an ihrem eigenen Leibe durch Ausschlag, auch durch Ungeziefer und andere Uebel die gerechten Strafen, die ihre Faulheit und Unreinlichkeit verdienen.

Kinderfreund. Der Unflätige.

49) Sparsamkeit.

Sparsam ist der, der nichts auf eine unnöthige und unnütze Weise ausgiebt; er kleidet sich anständig, aber nicht kostbar; er ißt sich satt und läßt seine Kinder und sein Gesinde sich satt essen; aber er setzt keine theuern und niedlichen Speisen auf und läßt von den Gaben Gottes nichts umkommen. Er verwahrt Alles wohl in seinem Hause, damit nichts gestohlen werde; er nimmt auch in seiner Arbeit jeden kleinen Vortheil zu Hülfe, um sich und den Seinen etwas zu sammeln; aber er

thut

thut keinem Menschen unrecht; er giebt gern den Armen; es ist seine Freude, mit dem, was er erspart hat, Vielen zu dienen.

„Die Ameise trägt ihr Futter im Sommer ein.“
„Sammle in der Zeit, so hast du in der Noth.“
Kinderfreund. Unterschied zwischen Sparsamkeit und Geitz.

50) Der Prahler.

Es ist immer schwer und oft gefährlich, von sich selbst zu reden. Erzählst du deine Thorheiten; so machst du dich verächtlich; erzählst du deine Tugenden; so machst du dich lächerlich; denn man wird dich vielleicht für einen Prahler halten. Ein Prahler sagt mehr Gutes von sich, als er gethan oder an sich hat. Er lobt gern Alles, was sein ist, und vergrößert, was ihm einige Ehre macht. Wenn er kaum lesen und schreiben kann, giebt er sich schon für einen Gelehrten aus; wenn er etwa einen Dieb verjagt hat, macht er daraus eine Heldenthat; wenn er zwey Simmra oder Scheffel eingeerndtet hat, so sagt er: er habe vier Simmra oder Scheffel bekommen. Durch die böse Gewohnheit, zu prahlen, wird er immer hochmüthiger, und die Leute, die ihn kennen, glauben ihm endlich nicht mehr und pflegen ihn wohl gar als einen Lügner und Thoren zu verachten. Rede selten von dir selbst; rede nie anders von dir, als mit Demuth und Bescheidenheit.

Kinderfreund. Der Prahler und Kleinmacher.

51) Unmäßigkeit im Essen.

Wer seinen Magen mit allzuvielen Speisen beschwert, ist einem Wagen ähnlich, auf den man zu viel geladen hat, den man nicht fortbringen kann und der endlich unter der Last zerbricht. — Zu viel Speise hindert die Verdauung; daraus entstehen unreine Säf-

te, zähes und schleimiges Geblüt. Zuweilen folget sogleich eine Ueblichkeit und Erbrechen, und wenn sich die Speise im Magen verwickelt und fest setzt, so entstehen daraus die gefährlichsten Krankheiten. Das Fieber ist meistens eine Folge von allzuvielem und allzuoft wiederholtem Essen. Wer sich angewöhnt, viel Speise zu sich zu nehmen, der braucht zu seinem Leben weit mehr als andre Menschen. Er wird zu mancher Arbeit ungeschickt, ist zum Nachdenken nicht recht aufgelegt; ja er kann selten recht andächtig und inbrünstig beten. Mäßigkeit im Essen erhält gesund, leicht und munter, zum Nachdenken geschickt, bewahret vor vielen Krankheiten und verlängert das Leben.

Kinderfreund. Allzuviel ist ungesund.

52) Trunkenheit.

Die Trunkenheit entsteht dadurch, daß man sich an starke, hitzige Getränke gewöhnt, die den Menschen berauschen. Vor der Trunkenheit sich zu bewahren, giebt es kein besseres Mittel, als daß man sich angewöhne, nichts, als Wasser, zu trinken. Wasser ist das gesündeste Getränk für den Menschen; es stärket die Eingeweide; es befördert die Verdauung der Speisen; machet reines Geblüt; bewahret vor manchen hitzigen und andern gefährlichen Krankheiten und erhält immer frisch, munter und zur Arbeit geschickt. Wer sich an berauschende Getränke gewöhnt, schwächt seine Eingeweide, wird vor der Zeit alt und kraftlos. Weil er sich nur mit hitzigen Getränken stärken will; so trinkt er immer davon;*) da wird er oft berauscht, weiß sich nicht recht zu besinnen, redet unschickliche und unanständige Worte; fängt oft Zank und Streitigkeiten an; wird von ehrbaren Leuten verachtet und geräth wohl gar darüber in Dürftigkeit; denn Säufer und

Schlem-

Schlemmer verarmen. Sprüchw. 23, 21. O wie viele gefährliche und schmerzhafte Krankheiten entstehen aus der Berauschung durch hitzige Getränke! Wie Manche haben dadurch ihr Leben verkürzt; und wenn ein Mensch im Rausche stirbt, könnten wir wohl hoffen, daß er selig würde? „Die Trunkenen ererben nicht das Reich Gottes. 1. Kor. 6, 10.“

*) Hiebey ein kräftiges Wort gegen den Gebrauch hitziger Getränke und aller andern Reitzmittel, welche, indem sie unserm Körper eine unnatürliche Spannung geben, ihn nachher nur desto mehr erschlaffen, und daher zum Bedürfniß werden.

53) Darf denn auch ein Christ tanzen?

Tanzen ist ja nichts anders, als seine Füße und Hände nach der Musik bewegen. Wie sollte dieß Sünde seyn! Aber Tanzen wird gar leicht zur Sünde, wenn man zu der Zeit tanzt, wo man bei seinen Geschäften was besseres verrichten sollte, wenn man sich auf eine unmässige Weise erhitzt, oder zu lange tanzet und seiner Gesundheit schadet; wenn man dasjenige Geld zum Tanz verwendet, das man zu guten, nützlichen und nothwendigen Sachen hätte anwenden sollen. Noch mehr versündigen sich die beym Tanze, die in sich allerley wollüstige Begierden dabey unterhalten, oder unkeusche Triebe in Andern erregen; die auf eine unverschämte Weise einander berühren und andere Menschen ärgern. O wie wenige Tänze werden unschuldig gehalten. Dem Reinen ist Alles rein, er kann auch mit unbeflecktem Herzen eine irdische Freude geniessen, aber wie viele sind dieser Reinen beym Tanze? Prüfe dich wohl, ehe du diese Lust genießen willst. Hast du sie unschuldig genossen; so kannst du auch Gott dafür danken.

54) Ist auch erlaubt zu spielen?

Kannst du nichts bessers thun, als spielen; so spie-

spiele; aber ohne Sünde. Diejenigen sündigen beym Spiel, welche spielen, wenn sie arbeiten, oder gar zur Kirche gehen sollten, die aus Gewinnsucht und um ein hohes Geld spielen und sich in Gefahr setzen, viel zu verlieren; die beym Spiel betrügen oder geitzig und habsüchtig nach dem Gelde Anderer trachten, die darüber böse werden, wenn Andere gewinnen; die wohl gar Zank und Zwietracht anfangen, oder schadenfroh Andere verspotten, wenn sie verlieren. Wer ohne alle diese und andere Sünden zuweilen spielt, um sich nach der Arbeit zu erholen, oder mit den Fröhlichen auf eine erlaubte Weise fröhlich zu seyn, der kann es thun, wenn er nichts besseres zu thun und zu reden im Stande ist; denn es ist besser, unschuldig zu spielen, als mit Worten oder Werken zu sündigen.

55) Freuden aus dem Anschauen der schönen Natur.

Die unschuldigsten und beßten Freuden hat Gott uns selbst in der Einrichtung der Erde und der Geschöpfe auf derselben bereitet. — Ein alter frommer Greis lag einst auf der Anhöhe eines Hügels, von welchem aus er die ganze Gegend übersehen konnte. Da betrachtete er die grünen Thäler, auf denen eben die Blumen hervorsproßten, die mit blühenden Bäumen besetzten Berge, die heranwachsende Saat auf dem Felde, die Heerden des großen Viehes und der Schaafe, die hin und her geweidet wurden. Dabey hörte er den Gesang der Vögel in den Lüften und auf den Gesträuchen. O, rief er aus: wie gütig ist Gott, der uns Menschen dieß alles geschaffen hat! Wie hat er doch für alle Kreaturen so liebreich gesorgt! Dann schlug er den 104. Psalm auf und las folgende Stelle: Du lässest, o Gott! Brunnen quellen in den Gründen, daß die Wasser zwischen den Bergen dahin fließen, daß die

Thie=

Thiere auf dem Felde trinken und das Wild seinen Durst lösche. Dort sitzen die Vögel und singen unter den Zweigen. Da lässet Gott Gras wachsen für das Vieh, dort die Saat zum Nutzen des Menschen. Der Weinstock auf den Bergen giebt sein Gewächs, daß er erfreue des Menschen Herz, und die Bäume stehen voll Safts. Herr, wie sind deine Werke so groß und viel! Du hast sie alle weislich geordnet und die Erde ist voll deiner Güte;" Psalm 103. Hiebey liefen ihm die Freudenthränen von den Wangen.

Kinderfreund. Die Kunst, ohne Reue fröhlich zu seyn. Religion der Unmündigen.

56) Der Zufriedene ist recht glückselig.

Dadurch ist man nicht glückselig, daß man viele zeitlich Güter hat; so sagte einst Jesus zu seinen Jüngern. Luk. 12, 15. Es giebt ja viele Leute, die bey allem ihren Ueberfluß dennoch unzufrieden und mißvergnügt leben. Viele mißbrauchen ihren Reichthum zum Stolz und Geitz, zur Verschwendung und Ungerechtigkeit; Viele andere, die weit weniger, als sie, haben, sind fröhlich bei ihrer Arbeit; leben bey ihrem kleinen Einkommen mäßig und bleiben gesund; verlassen sich auf Gottes Vorsehung und sind ohne Sorgen und fast immer vergnügt. Sie denken, wenn es mir nützlich ist, wird Gott meinen Fleiß segnen, er ist ja ein gütiger Vater, der es seinen Kindern an dem Nothwendigen nicht mangeln läßt. Ein Wenig mit Gottesfurcht und Tugend ist besser, als das große Gut vieler Gottlosen. Wenn ich auch hier keine großen Güter besitze, hat mir doch Gott in dem Himmel unvergängliche Reichthümer bereitet.

„Bey Fleiß und Treu' sich Gott ergeben, ein wenig

Glück

Glück in Hoffnung seh'n, das ist der Weg zu Heil und Leben; Gott, lehre diesen Weg mich gehn!

Kinderfreund. Die Glückseligkeit. Glückseligkeitsl. S. 283.

57) Der Unglückliche ist nicht immer böse.

Einst gieng Jesus mit seinen Jüngern vor einem blindgebornen Menschen vorüber; da fragten seine Jünger: ob er oder seine Eltern gesündiget hätten, daß er blind geboren wäre? Jesus antwortete: weder er noch seine Eltern sind vorzügliche Sünder gewesen. Die Blindheit dieses Menschen muß vielmehr Gelegenheit geben, daß Gott verherrlichet werde, und hierauf machte er den Blinden sehend. — Lieben Kinder, wenn ihr wahrnehmet, daß einem Menschen ein besonderes Unglück begegnet, so denket ja nicht sogleich: was hat doch dieser Mensch gethan, daß ihm ein solches Uebel widerfährt? denn die Frommen müssen oft auch viel leiden, ohne daß sie es verschuldet haben. Manche sind sehr arm, aber frömmer, als viele Reiche. Manche liegen in schweren Krankheiten gefährlich darnieder, sind aber frömmer, als viele Gesunde. Manchem fleißigen und gottseligen Landmann wird vom Hagel sein Getraide in den Erdboden hineingeschlagen, und das Korn eines bösen Menschen bleibt stehen! aber einst kommt der Tag des Gerichts; da wird Gott Jedem geben nach seinen Werken. Darum richtet nicht vor der Zeit, bis der Herr kommt. 1. Kor. 4, 5.

58) Von den nöthigen und unnöthigen Sorgen.

Einst begegnete ein kluger Verwalter einem jungen Bauersmann auf dem Felde; dieser war traurig und gieng mit niedergebeugtem Haupte. Was fehlt euch, mein Freund, sagte der Verwalter? Ich bin so voll Sorgen und Kummer, daß meine Saat nicht fortkommen will,

will, antwortete der Bauer. Der Verwalter sprach hierauf: wie seyd ihr doch so thöricht, daß ihr um Dinge sorgt, die gar nicht in eurer Gewalt stehen und die ihr nicht ändern könnt! ich sorge nur dafür, daß ich meine Pflicht gewissenhaft thue. Ich lasse die Felder meines Herrn gehörig ackern, von Wurzeln und Unkraut reinigen, gut düngen und reich besäen. Dann übergebe ich Alles andere meinem Gott, und denke: ackern und säen, pflanzen und begießen können wir wohl; aber von dir, o Gott, kommt das Gedeihen. Und um diesen Segen Gottes für meinen Herrn bete ich dann oft Morgens und Abends, gehe fröhlich an meine Arbeit und bin so immer gutes Muths*). Sehet, lieber Freund, so muß der Mensch nur immer dafür sorgen, daß er seine Pflicht thue; wenn er die gethan hat, dann lasse er Gott für alles Uebrige sorgen. — „Alle eure Sorgen werfet auf den Herrn; denn er sorget für euch.“ 1. Petr. 5, 7. „Befiehl dem Herrn deine Unternehmungen und hoffe auf ihn; er wirds wohl machen.“ Ps. 37, 5. „Aber mit unnöthigen Sorgen schadet man sich nur selbst.“ „Traurigkeit tödtet viele Leute; Sorgen macht alt vor der Zeit.“ Sir. 30, 25. 26.

Bibl. Rel. und Glückseligkeitslehre. S. 73.

*) Viele Landleute lassen sich von abergläubischen Behauptungen und Meinungen, und vorzüglich von den zum Theil ganz sinnlosen und uralten Bauernregeln in Sorge und Unruhe setzen. S. Kap. VIII.

59) Unnütze Klagen über böse Zeiten.

Es war in einem Dorfe ein alter unzufriedner Mann, dieser pflegte immerhin über die schlimmen Zeiten zu klagen. Vor Alters, sagte er, ist Alles besser gewesen; da war noch Treue und Redlichkeit, ob man gleich nicht lesen und schreiben konnte, da war man

recht

recht vergnügt mit einander im Dorfe. Einst kam der Prediger des Orts in das Haus und der Alte hob auch seine Klagen an. Da sprach der Prediger zu demselben: mein lieber Greis, ihr habt darin ganz recht, daß man vor Zeiten ehrlicher und aufrichtiger gewesen ist, als jetzt; aber es herrschten auch damals sehr viele Laster, Trunkenheit und Wollust, Geitz und Betrug, Diebstahl und andere Sünden, und der Aberglaube hat vollends Alles verdorben. Denket ja nicht, daß die Einfalt und Dummheit etwas Gutes sey. Je mehr die Kinder viele gute Wahrheiten lernen, desto besser wirds werden, wenns jetzt gleich noch nicht ganz gut ist. Wenn geht ihr sicherer, in der Finsterniß, oder bey Licht? Jetzt wird es Licht durch die Erkenntniß, die gute Lehrer verbreiten. Klaget nicht, sondern helft bessern, so viel ihr könnt. Wenn jeder Hausvater seine Kinder und Enkel immer besser unterrichten läßt, sie immer mehr zum Fleiß, zur Keuschheit und Mäßigkeit, zur Sparsamkeit und Treue gewöhnt; dann wird es gewiß besser werden*). An Freude aber fehlts unsern Zeiten nicht. Thut nicht Gott täglich seine Hand auf, und sättiget Alles, was lebet mit Vergnügen? Nur ihr, lieber Vater, könnt euch nicht mehr so viel, wie sonst, freuen, weil euer Körper alle Tage stumpfer wird. Suchet nun bessere und höhere Vergnügungen in der andächtigen Stille, im Gebet zu Gott, und in der Vorbereitung zum Himmel.

*) Selbst die Noth unserer Zeit zeigt, daß Manches besser ist, als vormals. Schon über 20 Jahre ist ein abwechselnder Krieg gewesen, der in seinen Folgen weit wichtiger als der 30jährige Krieg ist; man leidet viel, aber Alles führt zum Guten.

60) Der Ungeduldige.

Man muß auf Erden unter den Menschen manches mit ruhigem Herzen und ohne Murren ertragen lernen. Der Ungeduldige wird über jeden Fehler seines Nebenmenschen gleich böse. Da die Menschen oft fehlen; so wird er auch oft verdrüßlich gemacht. Wenn ihm etwas Unangenehmes begegnet; so ist er unzufrieden, daß es Gott ihm so ergehen läßt, und so wird sein Leiden nur desto größer. Ist er krank, so wirft er sich unwillig im Bette herum, klagt und jammert, und seine Krankheit wird nur dadurch vermehrt. Geht ihm eine Arbeit nicht recht von statten; so wird er zornig über sich selbst und fängt wohl gar an, zu fluchen. So hat er wenig fröhliche Tage, versündigt sich an Gott, an andern Menschen und an sich selbst. Wie mancher Ungeduldige hat selbst sein Leben verkürzt! Lerne bei Zeiten die kleinen Uebel geduldig ertragen, die dir in der Jugend begegnen; so wirst du einst die größten Trübsale mit stiller Gelassenheit überstehen. Gewöhne dir an, die Fehler anderer Kinder zu übersehen; so wirst du einst auch sogar Beleidigungen der Widersacher mit Sanftmuth ertragen. — „Ein Geduldiger ist besser als ein Starker.“ Sprüchw. 10, 31.

61) Daß man sich auf seinen Reichthum nicht verlassen soll.

Ein junger Mensch hatte einen reichen Vater. Da dachte er: mein Vater hat Geld, was brauch' ich viel zu lernen? So wuchs er auf, blieb unwissend und ungeschickt. Da sein Vater gestorben war, erhielt er das ganze Vermögen. Nun ward er grob und stolz und that, was ihm in den Sinn kam. Er dachte immer:

ich habe Geld und da kanns mir nie fehlen. Jedermann fieng an, ihn zu hassen und zu verachten. Als er einst eine Schlägerey angestiftet hatte, hoffte er, er werde die Strafe mit Geld abkaufen können; aber der Richter ließ ihn, dem Gesetz gemäß, öffentlich peitschen und nahm kein Geld von ihm. Da er auch nichts gelernt hatte, um sich sein Brod selbst zu verdienen, und blos von seinem Vermögen zehren mußte; so nahm dieses bald ein Ende. Er fiel in die tiefste Armuth, und mußte endlich sein Brod vor den Thüren suchen. Vertraue nicht auf dein Geld und Gut, du möchtest in Sünden fallen und auch zu Schanden werden. Wer sich auf seinen Reichthum verläßt, der wird zu Grunde gehen; aber die Gerechten werden grünen (werden glücklich seyn). Sprüchw. 11, 20. Denke zuweilen: wie leicht gehen die zeitlichen Güter verloren; wie Manche haben reich angefangen und sind arm gestorben! Viele verloren einen großen Theil ihrer Güter durch Feuer oder Wasser, durch Krieg und theure Zeit; Viele wurden arm durch böse Schuldner, Viele durch ungerathene Kinder. Was ist ungewisser, als das zeitliche Gut? „Sage den Reichen, schrieb Paulus, daß sie sich nicht verlassen auf den ungewissen Reichthum, sondern auf den lebendigen Gott." 1 Tim. 6, 17. „Glückselig sind Alle, die auf Gott trauen!" Ps. 2, 22. Wahrer Reichthum ist das, was du erlernt hast.

62) Hüte dich vor Leuten, die Feindschaft stiften.

Es giebt gewisse Leute, die bald zu diesem, bald zu jenem kommen und sprechen: der hat dieß Böse von dir gesagt, ich will dirs aus Freundschaft entdecken; aber verrathe mich nicht. Kommen sie dann zu einer andern Person, so sprechen sie wieder: dieser oder jener hat

dieß

dieß und jenes Schlimme von dir geredet. Es verdroß mich, und ich kann es dir nicht verschweigen; aber verrathe mich nicht. So werden denn die Leute auf einander unwillig, halten einander für Feinde; fangen an zu zürnen und wirklich Böses von einander zu reden. Oft gerathen ganze Familien in Verdruß und Feindseligkeiten darüber; bis endlich ein solcher Plauderer und Hetzer entdeckt wird. Diesem werden sie dann alle gram; verabscheuen sein böses Herz und hüten sich vor seiner verstellten, heuchlerischen Vertraulichkeit.

„Die Ohrenbläser thun sich selbst Schaden, und Niemand hat sie gerne um sich. Ein böses Herz richtet Hader an.“ Sprüchw. 21, 3.

Kinderfreund. Die Aufhetzerin.

63) Denke an das Vergeltungsrecht.

Ein Knabe hatte einem Fleischer ein großes Messer gestohlen und es auf dem Boden etwas hoch unter das Dach gesteckt. Als er einst damit schnitzen wollte und keinen Stuhl hatte, es herabzunehmen, nahm er einen Stecken und suchte es herunter zu stoßen. Da er nun eben hinauf sah, so fiel es ihm in das rechte Auge und machte eine große Wunde, die der Wundarzt lange nicht heilen konnte. Womit die Menschen sündigen, damit werden sie oft gestraft.

Ein Vater hatte einen sehr bösen Sohn. Er war ihm widerspenstig, verdarb Vieles im Hauswesen, begegnete dem Vater grob, ja beleidigte ihn sogar mit Scheltworten. Einst, als der Vater ihn strafen wollte, schlug er um sich und traf den Vater auf den Kopf. Da gieng der unglückliche Vater in eine Kammer, fiel auf seine Kniee und betete laut, daß es seine Frau hörte. Ach, gerechter Gott! sprach er, wie sind deine Gerichte

so wunderbar! Du hast mir nun vergelten lassen, was ich an meinem Vater gesündiget habe. Die Frau fragte ihren Mann: was hast du denn gesündiget? Ich habe einst, sprach er, aus Bosheit nach meinem Vater geschlagen und ihn an den Kopf getroffen. Und nun hat unser böser Sohn mich an eben den Ort geschlagen, so daß mir das Andenken an jene große Sünde, wie ein Blitz, in die Seele gefahren ist. Ach! es ist wohl wahr, was Jesus gesagt hat: Mit dem Maaß, womit ihr messet, wird man euch wieder messen. Luk. 6, 38.

64) Nimm nicht jeden, auch erlaubten, Vortheil, siehe auf die Zukunft.

Es war ein Einwohner in einem Dorfe, der liebte das Geld etwas zu sehr. Wenn er nun im Herbste eingeerndtet und gedroschen hatte; so pflegte er auszurechnen, wie viel er für sein Hauswesen Getraide brauche, und Heu für sein Vieh; alles Uebrige machte er zu Geld. Geld, dachte er, das ist doch immer das Beste! Aber einst geschah es, daß im folgenden Jahre wegen des Schadens, den die Saat im Frühjahr litt, das Getraide noch einmal so theuer wurde. Da reute es den vortheilsüchtigen Mann, daß er sich durch seine Geldgierde um einen so großen Vortheil gebracht hatte. Da er nicht gern Geld für das Vieh ausgab; so hatte er nicht genug Dünger für seine Felder und konnte daher auch im zweiten Jahre viel weniger, als seine Nachbarn, erndten. Als er einst darüber verdrüßlich wurde, sagte einer seiner Nachbarn zu ihm: wer einen großen Gewinn machen will, der muß nicht immer auf den jetzigen Vortheil sehen; sondern auch auf den künftigen. Trachte nicht so begierig nach einem kleinen Nutzen: so kannst du einst einen größern erlangen. Dünge

und

und besäe dein Feld gut; so kannst du eine reichere Erndte halten.

65) Die späte Bekehrung und Besserung.

Ein junger Mensch, dessen Aeltern reich waren, gerieth in allerley Ausschweifungen, besuchte zu oft die Schenken und lustigen Gesellschaften, lebte unkeusch und trieb manche andere Sünden. Wenn ihn seine Aeltern darüber bestraften, pflegte er öfters leichtsinnig zu sagen: was ist es denn? die Jugend muß austoben; wenn ich älter werde, will ich eingezogen leben. Nicht lange nachher, da er sich einmal im Trunk übernommen hatte, verfiel er in eine hitzige Krankheit. Die Aeltern ließen den Prediger holen; aber der Kranke konnte sich nicht mehr besinnen; denn seine Verstandskräfte waren ihm entgangen und er redete daher sinnlose Worte. Wenn er auch einige Minuten zu sich kam, so wünschte er nichts als länger zu leben; dann verfiel er wieder in eine erschreckliche Angst und Bangigkeit, bis er endlich am 9ten Tage so vernunftlos starb, als er gelebt hatte. — Weißt du, wenn deine letzte Stunde kommt? Wenn du auch nicht plötzlich stirbst, so wirst du dich doch in deiner Krankheit nicht mehr wahrhaftig bessern, und noch weniger deine Herzensbesserung durch viele tugendhafte Thaten beweisen können. Denn dieß ist die einzige Bekehrung, welche vor dem allheiligen Gott gilt.

„Heute, wenn ihr Gottes Stimme höret, die euch zur Besserung ruft; so verstocket eure Herzen nicht.“ Hebr. 3, 7. 8.

Glückseligkeitslehre. S. 210.

66) Denke immer an Gott.

Du bist zuweilen allein, und könntest Böses thun, daß kein Mensch es bemerkte. Denke doch: ist der all-

gegenwärtige Gott nicht bey mir? Er sähe es ja doch, wenn es auch allen Menschen verborgen bliebe. Du geräthst vielleicht in Versuchung, mit andern Menschen in der Dunkelheit der Nacht heimlich zu sündigen; denke doch, der allwissende Gott sieht auch, was man im Dunkeln thut. Bey ihm ist die Nacht, wie heller Tag. Du könntest vielleicht manche verbotene Lust genießen, manche unerlaubte Vortheile nehmen, ohne daß ein menschlicher Richter es erfahren und dich strafen würde: aber bedenke, was darauf folgt? Dein Gewissen wird dich verklagen: die Sünde wird dir zur Gewohnheit werden; du wirst von einer Sünde in die andere fallen; du kannst darüber sterben und ewig verloren gehen.

O Mensch, bedenke das Ende, so wirst du nimmermehr Uebels thun.

Kinderfreund. Der Herr kommt.

67) Wer den Segen Gottes zu hoffen hat.

Man nennt im gemeinen Leben meistens Diejenigen gesegnete Leute, die viel Geld und viele Güter haben; aber wenn sie diese nicht mit Recht besitzen, sondern durch Betrug und andere ungerechte Mittel vermehrt haben; so ist es kein Segen. Denn sie haben dabey doch kein recht gutes Gewissen, und werden einst von Gott dafür gestraft werden, wenn sie sich vom ungerechten Gut nicht los machen. Diejenigen haben den Segen Gottes zu erwarten, die in allen ihrem Thun gerecht und gütig sind. Sie erlangen schon den Segen Gottes dadurch, wenn ihnen ihre Arbeit gut von statten geht und wenn sie den Lohn und die Früchte ihrer Arbeit erhalten. Aber nun schenkt ihnen Gott auch manchen Segen, der eben nicht aus ihrer Arbeit folget. Denn er lenket zuweilen die Herzen der Menschen, daß ihre Arbeiten gesucht und

gut

gut bezahlt werden; oder fügt es, daß ihre Kinder durch glückliche Verheyrathung ihnen Freude machen. Gott hat viel tausend Mittel und Wege, die, welche ihn ehren und lieben, zu erfreuen; auch aus Armen hat er schon reiche und angesehene Leute gemacht. Der Segen des Herrn machet reich ohne Müh, d. i. ohne Sorgen und Kummer. Sprichw. 10, 22.

68) Woran erkennet man, daß man Gott liebe.

Du hast von deinem Gott das Leben, die Nahrung und unzählige Wohlthaten empfangen; er hat dich vor vielen Uebeln bewahret, und mehr, als ein Vater, für dich gesorgt. Solltest du ihn nicht herzlich und kindlich lieben? — Aber willst du wissen, ob du Gott liebest, wie es deine Pflicht ist; so frage dich, ob du auch seinen Willen mit Freuden thust? Lieben wohl die Kinder ihre Aeltern, die das Böse thun, das die Aeltern verbieten, oder die das Gute unterlassen, welches die Aeltern von ihnen verlangen? Das sind ja böse, ungehorsame, undankbare Kinder. Wer Gottes Befehl nicht mit Freuden beobachtet, der liebet ihn nicht. Darin bestehet die Liebe zu Gott, daß wir seine Gebote halten. Wer einen Menschen liebt, der hilft und giebt ihm gern. Aber können wir Gott etwas geben, oder dem Allmächtigen beistehen? Wie können wir denn wissen, ob wir Gott lieben? Daran können wir es merken, wenn wir den Menschen, seinen Geschöpfen, die unsrer Hülfe bedürfen, gern beistehen und geben. Wer aber seinen Nächsten nicht liebt, wie kann der sagen, daß er Gott liebet? Wenn ihr Gott von Herzen liebt; so werdet ihr auch gern an ihn denken, sein Wort mit Freuden lernen, im Gebet gern mit ihm reden, und euere Lust wird seyn, ihn öffentlich zu loben und zu preisen. O, welch ein

Vergnügen ist solch eine wahre Liebe zu Gott: Das ist meine Freude, daß ich mich zu Gott halte! Herr, wenn ich dich habe, frage ich nichts nach Himmel und Erden!
Glückseligkeitslehre. S. 230.

69) Wer sich auf Gott und seine Hülfe verlassen kann.

Wird wohl ein frommer Vater seinen Kindern dazu helfen, daß sie andere Menschen beleidigen, oder daß sie aus den Gärten oder von dem Felde Etwas hinwegnehmen? Meynet ihr wohl, Gott werde solchen bösen Menschen beystehen? Ihr sehet also, lieben Kinder, daß man das Böse meiden müsse, wenn man auf Gottes Hülfe und Beystand sich verlassen zu können wünscht. Er ist nicht ein Gott, dem gottloses Wesen gefällt; wer böse ist; mit dem hat er nichts zu thun. Wer auf Gott vertrauen will, der muß auch die rechten Mittel gebrauchen, die er dem Menschen gegeben hat, um Schaden oder Unglück von sich abzuwenden, Nutzen und Vortheil zu erreichen; er muß treu, fleißig und sparsam seyn. Ein Herr hatte einen Unterthan, der seiner Trägheit und Leichtsinnigkeit wegen verarmte. Nun kam er zu seinem Herrn und bat um Hülfe. Der gütige Herr half ihm aus den Schulden. In etlichen Jahren hatte er sich durch seine Nachlässigkeit wieder in Armuth gestürzt. Auf sein Bitten wurde er von seinem Gutsherrn wieder daraus gerettet. Als er aber zum drittenmal sich in ein ähnliches Elend stürzte, und Hülfe von seinem Herrn verlangte, sprach der Herr: du unverschämter Mensch, habe ich dir nicht alle Mittel gegeben, die du nöthig hattest, dich und die Deinigen zu ernähren und dir etwas zu erwerben? Gehe hin und leide die Strafe deiner Thorheit, Nachlässigkeit und Faulheit.

Sind

Sind nicht die Menschen so unverschämt gegen Gott, wenn sie immer bitten: Gott solle ihnen helfen, er solle ihnen dieß oder jenes geben, und doch die Mittel nicht gebrauchen, die ihnen Gott, um ihr Wohl zu befördern, ertheilet hat? Man muß Gottes Wort gebrauchen, wenn man fromm werden will; man muß Arzney nehmen, wenn man gesund werden will. Man muß etwas Nützliches lernen, wenn man Andern nützen will. Man muß in allem Guten sich üben, wenn man tugendhaft werden will. Man muß die Gelegenheit zur Sünde meiden, wenn man wünscht, von Gott vor der Sünde bewahrt zu werden. Hast du Alles gethan, was in deinen Kräften steht; dann befiehl Gott deine Unternehmungen; sie werden gut von statten gehen. Sprich mit froher Seele: auf dich, o Gott, verläßt sich mein Herz, und mir wird geholfen. Mein Herz ist fröhlich: ich will dir danken mit meinem Liede.

70) Wie man Ehrfurcht gegen Gott beweisen soll.

Man merkt es einem Menschen bald an, ob er Hochachtung und wahre Ehrfurcht gegen Gott hat. Ein frommer Mensch redet nicht leichtsinnig vom Worte Gottes, vom Gottesdienste und andern heiligen Dingen; er scherzet nicht mit Redensarten, die aus der heiligen Schrift genommen sind; er verspottet die nicht, die Gott gern verehren, und fleissiger, als Andere, zur Kirche gehen; er mißbraucht den Namen Gottes nicht, um Andern Böses damit zu wünschen, oder, was er sagt, zu betheuern. So oft er von Gott redet, sieht man in seinem Gesichte, wie ernstlich er es meynet; so oft er betet, geschieht es mit demüthiger Andacht; was er Gutes thut, schreibt er seinem Gott zu, der ihm die Kraft dazu gegeben hat. Aber ist wohl das nun genug, um

Gott recht zu ehren? Ehren die Unterthanen ihren Fürsten, die seine Gesetze muthwillig übertreten? Verehren die Gott recht, die seine Gebote nicht achten? Damit beweisen wir, daß wir Verehrer Gottes sind, wenn wir aus Liebe und Hochachtung gegen ihn alles Böse meiden, alle Tugenden zu seiner Verherrlichung üben, zu welchen wir geschickt sind, wenn wir uns auch im Leiden geduldig ihm unterwerfen und mit Hiob sprechen: er ist der Herr, er thue, was ihm wohlgefällt.

Hier kann mit den Kindern ein schönes Lied aus dem Liederbuch S. 5. gelesen werden.

71) Ob man Gott einen Dienst leisten könne.

Viele Menschen glauben, daß sie Gott einen Dienst leisten, wenn sie zur Kirche gehen, oder zu Haus beten und singen. Das ist grober Irrthum. Gott ist ja der Allmächtige; er hat unsers Dienstes nicht nöthig, wir geben ihm dadurch keine eigentliche Ehre, wenn wir uns in den Kirchen versammeln. Dieß glauben, heißt, ihn wahrlich zu einem irdischen König herabwürdigen, dem es freylich eine Art von Ehre und Ansehen giebt, wenn sich bey gewissen Gelegenheiten seine Hofleute um ihn her versammeln, und geschäftig sind, sich um seine Gnade zu bewerben. Aber Gott ist viel zu hoch erhaben, als daß er unserer Ehrenbezeugungen bedürfte. Er ist Gott ohne uns; für uns ist es aber eine Ehre, daß wir ihn in seiner Majestät anbeten dürfen; wir haben seiner Hülfe nöthig, und müssen sie im Gebete zu erflehen suchen. Wenn wir in der Kirche sein Wort hören, werden wir dadurch gebessert, im Gebete beruhigt, vor der Sünde gewarnt, und zur Tugend erwecket. Da können wir auch Andern ein gutes Beyspiel geben, und sie zur Frömmigkeit erwecken. Dadurch

wird

wird Menschenwohl befördert, und Ruhe und Friede erhalten. Uns dienen und nützen wir also durch unser Kirchengehen, Beten und Singen, nicht Gott. Und dennoch will der gütige Gott uns belohnen, wenn wir ihn mit aufrichtigen Herzen verehren. Er hat gesagt: wer mich ehret, den will ich wieder ehren. Und ist nicht die Verehrung Gottes selbst Segen und Freude? Wie angenehm ist es, mit der christlichen Gemeinde ein Lied anzustimmen; wie tröstlich, Gottes Wort zu vernehmen; wie wird das Herz erweckt, wenn wir Gott loben und preisen! O, das ist ein köstlich Ding, dem Herrn danken und lobsingen, dich, o Allerhöchster, verehren, des Morgens deine Güte und des Abends deine Treue und Liebe verkündigen.

72) Der Heuchler.

Man versündigt sich öft, wenn man die, welche gern beten, singen und zur Kirche gehen, in den Verdacht bringt, als wenn sie Heuchler wären. Der nur ist ein Heuchler, der sich äußerlich fromm stellt, und innerlich es nicht ist. Er betet und singt in seinem Hause nur deswegen laut, damit es die Leute hören; er geht bald in die Kirche und meistens der letzte, der herausgeht; schlägt beym Gebet seine Augen hoch empor, hebt seine Hände auf und beugt sich tief, damit die Leute glauben sollen, seine Andacht und Ehrerbietung gegen Gott sey sehr groß. Steht er in Diensten Anderer, so arbeitet er emsig und munter, wenn sie zusehen; sind sie aber nicht dabey, so ist er langsam und träge. Wenn er Allmosen giebt, sieht er sich um, ob es auch andere Leute bemerken; heimlich ist er wohl geitzig, sucht Andere zu betrügen oder lebt im Verborgenen unkeusch und sucht immer dabey seine Sünden mit dem

Schein

Schein der Frömmigkeit zu bedecken. Aber die Leute merken doch, daß er es nicht redlich meynt; sie trauen ihm nicht; sie scheuen und verachten ihn, und wie wird Gott ihn einst strafen, der in seine Seele und in sein böses Herz sieht und seine heimlichen Sünden kennt.

Kinderfreund. Der Heuchler.

73) Der Flucher.

Ein junger Mensch, der wild und ausgelassen war, hatte sich das Fluchen sehr angewöhnt. Einst gieng der Geistliche des Orts vor dem Acker vorbey, wo er pflügte. Da hörte er von weitem schon, daß dieser Mensch über einen Fehltritt seines Zugviehes fürchterliche Flüche ausstieß. Der Prediger blieb stehen, rief ihn zu sich, und sprach: habt ihr nicht erst neulich aus meiner Predigt gehört, daß Fluchen eine sehr große Sünde sey? Der junge Mensch antwortete: ich habe es mir eben so angewöhnt, und mein Vater hat es bisher auch so gemacht. Der Prediger sagte: böse Gewohnheiten muß man ablegen; und ist denn Alles recht, was euer Vater thut? Aber, sprach jener, es fluchen doch auch viele vornehme Leute. Meynt ihr denn, antwortete der Pfarrer: daß alles das erlaubt sey, was vornehme Leute thun? Es kommt ja darauf an, was Gottes Wille sey, und das sollen wir thun. Vornehme Leute geben gar viele böse Beyspiele: darf man bösen Beyspielen folgen? Der junge Bauer wollte sich rechtfertigen und sagte: Flüche sind ja doch nur Worte; was kann nun das für eine große Sünde seyn? Ja, sagte der Pfarrer, Flüche sind Worte; aber sie kommen aus einem bösen Herzen; wer Andern Böses wünscht, hat ein arges, verdorbenes Gemüth; durch das Fluchen

chen wird seine Bosheit täglich vermehrt; er mißbraucht sehr oft den Namen Gottes und wird deswegen gewiß nicht ungestraft bleiben; er stößet thörichte und schändliche Worte aus, die den Christen nicht geziemen, und ist unwürdig ein Christ zu heißen. Billig verabscheuen ihn fromme Personen, und wenn er sich nicht bessert, wird ihn Gott einst gewiß strafen; denn er hört seine bösen Worte; sieht die Bosheit seines Herzens, und sie ist ihm ein Gräuel; Gott bestraft seine Flüche, und er wird Rechenschaft geben müssen von einem jeden bösen Worte, das er geredet hat. Darüber erschrack der junge Mensch und faßte den Vorsatz, von nun an nicht mehr zu fluchen.

74) Vom Eide.

Wer einen Eid schwöret, der ruft Gott zum Zeugen an, daß er die Wahrheit rede, oder daß er das, was er verspricht, so viel es ihm möglich ist, halten wolle. Der Christ muß zwar seinen Vorgesetzten stets die Wahrheit sagen und es wäre allemal eine Sünde, leichtsinnig sein Wort zu brechen; aber wenn man Gott sogar zum Zeugen dabey angerufen hat; so sündigte man noch gröber, wenn man das Versprechen nicht hielte. Denn der Eidschwur hat folgenden Sinn: wenn ich die Wahrheit nicht sage, so soll mich Gott strafen; ich will keinen Theil mehr haben an seiner Gnade, an der ewigen Seligkeit. Wie unglücklich muß ein Mensch seyn, der Gott selbst zum Rächer seiner begangenen Missethat und schändlichen Heucheley gegen sich auffordert! Sein böses Gewissen wird ihn Tag und Nacht nicht ruhen lassen, und im Tode wird er ganz trostlos seyn. Aber, denkt man, wenn ich beichte und kommunicire, wird mir diese Sünde schon wieder erlassen. O lieben Kinder, ein solcher

cher Mensch betrügt sich selbst! Denn wie ein Dieb keine Verzeihung seiner Sünden erhalten kann, so lang er das Gestohlne nicht zurück giebt, so kann auch ein Meineidiger keine erlangen, wenn er es nicht anzeigt, daß er falsch geschworen hat, und den dadurch verursachten Schaden wieder gut macht. Sollte man nicht lieber alle verdienten Strafen ausstehen, und sein ungerecht erworbenes Vermögen einbüßen, als durch einen falschen Eid sich um die Seligkeit bringen?

75) Das Handgelübde.

Manchmal wird vor Gericht von einem Unterthan gefordert, er soll an Eidesstatt ein Handgelübde thun, die Wahrheit zu sagen, oder versichern, er wolle das was er versprochen hat halten. Da meynen denn manche Leute, das hätte nicht so viel auf sich, als ein Eid; aber sie irren. Denn es ist und bleibt immer ein Eid, wenn man auch gleich die Finger zum Schwören nicht aufgehoben, sondern nur die Hand darauf gegeben hat, daß man vor dem allwissenden Gott die Wahrheit sagen wolle. — Gott kennt ja die Herzen der Menschen; er sieht die Falschheit und hasset sie. Er verabscheuet alle listige Verstellung, nur Aufrichtigkeit ist ihm angenehm.

76) Vom rechten Verhalten in der Kirche.

Wenn ihr euch an Feyertagen des Morgens reinlich angekleidet habt, so denkt: nun will ich in die Kirche meinen Gott öffentlich verehren, und ihm recht herzlich danken, daß er mir bisher so viel Gutes erwiesen hat; ich will ihn demüthig anrufen, daß er mich immer frömmer werden lasse und zu allen Tugenden, zu meinen Berufsgeschäften immer geschickter mache. So vorbereitet, geht in heiligen Gedanken zur Kirche; seht euch nicht darnach um, was diese oder jene für Kleider anhaben,

oder wie sie sich sonst betragen; denkt ihr nur an die Erbauung eurer Seele; singt mit warmer Herzensandacht die Lieder mit; merket recht auf die Predigt und Alles, was der Geistliche sagt oder verliest. Vor allen Dingen betet mit rechter Inbrunst des Herzens nach, wenn die Gebete gesprochen. Schauet nicht hin und her; habt eure Sinne nur für das allein offen, was zum Gottesdienst gehört. Will sich etwa der Schlaf eurer bemächtigen, so steht ein wenig auf. Mahnt andere Schlafende, daß sie es eben so machen; denn dadurch läßt sich der Schlaf am besten vertreiben. Wenn der Gottesdienst aus ist; so danket Gott für das gehörte Gute, und denkt darauf, es fleißig auszuüben.*) „Nicht die, welche Gottes Wort nur hören, sondern die es thun, sind Kinder des Vaters im Himmel. „Matth. 7, 21.

*) Hier das Lied aus dem Liederbuch Nro. 4. S. 3.

77) Darf man am Sonntage arbeiten?

Alle Tage deines Lebens sollen zur Verehrung deines Gottes gewidmet seyn. Sechs Tage verrichtest du die Arbeiten, die zur Erhaltung deines irdischen Lebens nöthig sind. Wenn du nun immer dabey an Gott denkest und alle deine Handlungen nach seinem Willen einrichtest; so ist selbst deine Arbeit ein steter Gottesdienst. Aber wenn du nun mehrere Tage für deinen Leib gearbeitet hast; sollst du nicht den Sonntag und andere Feyertage zur immer weitern Vervollkommnung und Ausbildung deiner Seele anwenden? O, was für eine köstlich und wohlthätige Sache ist es um den öffentlichen Gottesdienst! Wie ehrwürdig, wie rührend und herzerweckend ist der Anblick einer betenden Gemeinde. Alle Gottes Kinder! Gott, als Vater, mitten unter ihnen, wie im Kreise seiner Familie, der sie alle kennt, und mit seiner Liebe umfasset! Mensch! wie muß dich

diese natürliche Gleichheit vor Gott, diese selige Gemeinschaft mit allen deinen Brüdern zur innern Freude und Liebe erwecken. — Unterlasse ja nicht, es ist deine Pflicht, an dieser öffentlichen Gottesverehrung, an geheiligten Tagen Antheil zu nehmen. Wohne dem vor- und nachmittägigen Gottesdienste, so viel es seyn kann, in der Pfarrkirche bey; höre die Predigt mit ganzer Aufmerksamkeit und sorgfältiger Anwendung auf dich und deine Umstände; und dann müsse es auch deine Freude seyn, die Hausandacht an Feyertagen mit Erbauung abzuwarten. Bete mit deiner Familie gemeinschaftlich; lies Gottes Wort deutlich und mit Nachdruck derselben vor, oder etwas aus einem andern erbaulichen Buche; führe mit derselben lehrreiche Gespräche über Gott, über das musterhafte Leben Jesu, des Stifters der christlichen Religion, über Tugend, Unsterblichkeit, Seligkeit; singe geistliche Lieder mit einem warmen Herzen. Uebrigens bemerke: frommer Müssiggang ehret Gott nicht; eben so wenig pharisäische Aengstlichkeit in der Feyer der Sonntage und anderer Festtage. Sie sind auch zur Erholung gegeben; Gott fordert kein unausgesetztes Anhalten im Gebete und Betrachten von dir. Er gönnt seinen Kindern unschuldige Freuden gern. In deinem Umgange suche, wie immer, so vorzüglich an Feyertagen, Andern lehrreich, erbaulich und nützlich zu seyn. Tritt übrigens ein solcher Fall ein, wo du eine Arbeit ohne Schaden nicht aufschieben kannst; dann verrichte sie in Gottes Namen ohne Bedenken und Gewissensangst. Es wäre wohl besser, wenn mancher im Hause an Feyertagen sich in der Stille beschäftigte, als daß er in die Schenke geht, sich da berauscht, zu seinem und Anderer Schaden spielet, oder Umgang mit liederlichen Personen hat. Dienstbo-

bothen wissen es ohnehin, daß es ihnen erlaubt ist, an Feyertagen für sich etwas zu arbeiten, indem sie die Woche über dazu keine Zeit haben. Ueberhaupt sind an Feyertagen nur knechtische Arbeiten und solche verboten, die von der Verehrung Gottes abhalten, und sich mit der stillen Feyer derselben nicht vertragen.

78) **Vom rechten Verhalten beym Tischgebet.**

Die meisten Menschen beten vor und nach dem Essen nur aus Gewohnheit, ohne rechte Aufmerksamkeit und Andacht. Wie kann das nun Gott gefallen? Jesus hat gesagt: „die rechten Verehrer Gottes müssen Gott im Geiste und in der Wahrheit, nicht aber nur mit dem Körper anbeten.“ Joh. 4, 24. Damit du also dein Tischgebet mit wahrer Andacht des Herzens verrichtest, so bedenke recht oft folgende wichtige Wahrheiten: Alle Speisen sind Geschenke der Gnade und Liebe Gottes; er hat es so eingerichtet, daß wir sie mit Vergnügen genießen: durch Speise und Trank stärkt er uns zur Arbeit; dadurch erhält er unsere Gesundheit und unser Leben. Wir können die Gewächse nicht selbst erschaffen, wodurch uns Gott ernährt; er gibt Gedeihen zur Feldarbeit; er macht daß Früchte und Thiere wachsen. Was sind wir Gott für alle diese liebreiche Fürsorge schuldig? Sprich also in deinem Gemüthe vor dem Essen: gütiger Gott! du bist es, der mir die Speise wachsen und bereiten ließ; an dich will ich dabey denken und will dich fröhlich preisen. Denke nach dem Essen: du hast mich gesättiget, mein lieber himmlischer Vater, du hast mich aufs neue zu meiner Arbeit gestärkt; dich will ich preisen mit meinem Munde, dir will ich danken und dich mit Gehorsam und einem heiligen Leben verehren.

Kinderfreund. Der Vater und der Sohn. — Von Tischgebeten s. Anhang. Nro, II. 2.

79) Vom rechten Verhalten, wenn man am Tisch mit Andern isset.

1. Laß andere Personen, die älter und vornehmer sind, als du bist, zuerst sich zu Tische setzen; dann siehe, wo auch ein Platz für dich übrig ist.

2. Wohlgesittete Leute legen zwar die Hand ein wenig, aber nicht den Arm auf den Tisch. Siehe bei jeder Gelegenheit auf Diejenigen, welche als ehrbare Menschen bekannt sind, und lerne von ihnen am Tische ein wohlanständiges Betragen.

3. Nimm die Speisen nicht zu schnell und hastig; heftige Eßgierde verräth einen eigennützigen Menschen. Mäßige deine Begierden; dieß zeigt von Verstand.

4. Greife Keinem bey Tische vor, wenn die Speisen herumgereicht werden; erinnere dich an die Pflicht der Höflichkeit, die Andern gern den Vorzug läßt.

5. Beflecke nicht das Tuch, womit der Tisch gedeckt ist; hüte dich, etwas zu verschütten und umzustoßen, weil das, was du verdirbst, Gottes Gabe, und ein solches Betragen unanständig ist.

6. Wenn eine Speise aufgetragen wird, die du noch nicht gegessen hast; so siehe zu, wie Andere damit umgehen; dann erst genieße das Deinige auf eben die Art, wie es die Uebrigen machen. Ueberhaupt richte dich nach den Sitten Derer, mit denen du speisest, damit sie nichts an dir finden, das ihnen befremdend oder lächerlich vorkommt.

7. Danke Gott mit gerührtem Herzen für die Wohlthat der Speisen und Getränke, die dich gesättiget und erfreuet haben. Hüte dich, daß dein Tischgebet nie blos Gewohnheit oder gar Heucheley sey.

8. Vergiß nicht, deinen Aeltern, oder wenn du

zu Gaste warst, dem, der dich durch seine Freundschaft und Güte erfreute, nach der Mahlzeit ehrerbietig zu danken.

30) Vom guten Verhalten der Kinder in und außer der Schule.

1. Stehe gern früh auf; liebe den Schlaf nicht allzusehr; er macht dich träge und faul; er ist oft Ursache von manchen Krankheiten. Wer viele Stunden durchschläft, lebt weniger Stunden, weil Schlafende unthätig sind und nicht wissen, daß sie leben! *)

2. Sobald du aus dem Bette aufgestanden bist, so reinige dein Angesicht und deine Hände; mache dein Haar zurecht und kleide dich auf eine anständige Weise; dann aber sey dein erstes Geschäft ein Gebet zu deinem Gott.

3. Nun übersiehe noch einmal, was du in der Schule aus dem Gedächtniß hersagen sollst. Denke dabey: gütiger Gott, gieb mir die Gnade, daß ich auch heute in der Schule viel Gutes lerne, daß ich immer weiser, frömmer und dir wohlgefälliger werde.

4. Tritt nicht mit einem Getöse, sondern still und langsam, mit Ehrerbietung gegen den Lehrer in die Schulstube; setze dich dann in aller Bescheidenheit an deinen Platz, ohne andere Kinder neben dir zu stoßen und zu beunruhigen.

5. Bete mit herzlicher Andacht die Worte mit, welche vorgebetet werden; denke daran, daß die wah-

 ren

*) Es ist gut, bey sich festzusetzen, daß man nie unter 6 Stunden, aber auch nie über 8 Stunden schlafen wolle. Vorzüglich müssen Lehrer und Aeltern aus gewissen Ursachen den Kindern empfehlen, des Morgens, sobald sie erwachen, sogleich aufzustehen.

ren Verehrer Gottes ihn in der Seele, und nicht bloß mit dem Leibe anbeten sollen.

6. Bey dem Unterricht, den der Lehrer giebt, höre mit aller Aufmerksamkeit zu; denn wer nicht Acht giebt, wird auch nichts lernen; und wer die Lehrer nicht höret, der höret Gott nicht, welcher will, daß die Kinder viel Gutes und Nützliches lernen sollen.

7. Laß dich von keinem Kinde, das neben dir sitzt, in der Aufmerksamkeit stören, und störe du auch keines durch Plaudern oder Muthwillen. O die kostbare Schulzeit ist gar bald verstrichen!

8. Antworte dem Lehrer laut, langsam und mit aller Ehrerbietung, wenn er dich fragt; antworte nicht leicht, wenn ein Anderer gefragt wird, damit dein Mitschüler nachdenken lerne, und es nicht scheine, als wenn du dich durch dein Wissen über Andere erheben wolltest.

9. Sage Andern nicht ein, wenn sie das nicht wissen, was der Lehrer sie fragt. Denn du vermehrst sonst ihre Unwissenheit und Faulheit, und versündigest dich also an ihnen und ihren Aeltern.

10. Wenn du aus der heiligen Schrift oder aus einem andern Buch etwas vorlesen darfst, so denke zugleich über den Sinn der Worte nach, damit du immer weiser und klüger werdest.

11. Sieh dich wohl vor, daß du nicht mit Dinte, oder mit irgend einer Unreinigkeit die Hände oder Kleider deiner Mitschüler befleckest. Dieß zeigt von einem leichtsinnigen, oder auch bösen Herzen, verursacht Schaden und Hader, und kann dir gerechte Strafen zuziehen.

12. Begegne allen deinen Mitschülern liebreich und freundlich, nachgebend und friedsam; so werden sie dich

lieb

lieb gewinnen, und diese Schulfreundschaft wird vielleicht dein ganzes Leben hindurch dauern.

13. Gehe nicht mit einem Andern zugleich hinaus an den Ort, wo ihr etwa der körperlichen Nothdurft wegen hingehen müsset; du könntest von einem unverschämten Menschen geärgert, oder zur Unverschämtheit verführt werden.

14. Wenn die Schule aus ist, so lärme nicht auf der Straße, wie die ungezogenen Knaben und Mädchen zu thun pflegen, sondern gehe sittsam und still nach Haus, wie es guten und wohlgearteten Kindern geziemt.

15. Dann freue dich, daß du wieder etwas gelernt hast, um ein guter Mensch und frommer Christ zu werden. Danke Gott, der dich durch Wahrheit verständiger und glückseliger macht.

16. Aber, mein Kind! willst du wahrhaft glückselig werden; so mußt du das nun auch ausüben, was du in der Schule gelernet hast.

„Selig sind, die Gottes Wort hören, und es behalten in einem feinen, guten Herzen, und Frucht bringen in Geduld.“ Luk. 8, 15.

„Seyd Thäter des Worts, und nicht Hörer allein.“ Jacobi 1.

Anmerk. Von der Sittenlehre der Erwachsenen s. Anhang XI. I. Nro. 1.

Sitten- und Klugheitsregeln mit Sprüchwörtern.*)

1) Alles mit Gott. Was kannst du ohne ihn? Was

*) S. J. Raman's moralischer Unterricht in Sprüchwörtern. 1.—6. Bändchen. Erfurt. 1791—1797. 3 fl. 36 kr.

wirst du Gutes thun, wenn er dir die Kräfte nicht ertheilt, wenn er zu deinen Unternehmungen nicht sein Gedeihen giebt? O denke doch beym Anfang eines jeden Werkes:

Alles mit Gott.

2. Wenn auch gleich die Arbeit nicht, wie du wünschest, von statten geht; wenn dir es Anfangs sauer wird, verzage nicht, wisse:

Aller Anfang ist schwer. — Uebung macht den Meister.

3. Wähle nur immer die rechte Zeit zu deinem Thun; warte bis die Umstände deine Unternehmungen erleichtern; man kann nicht alle Tage säen und pflanzen:

Alles hat seine Zeit. — Die Zeit bringt Rosen.

4. Sehr oft wirst du in Sorgen gerathen, wenn deine Geschäfte den erwünschten Fortgang nicht haben: erinnere dich dann an die Worte: — a) Bey Gott ist Rath und That. — b) An Gottes Segen ist Alles gelegen. — c) Bet' nur und arbeit'; Gott segnet zu seiner Zeit.

5. Bringst du es mit allen deinen Bemühungen nicht so weit, daß du dir ein Vermögen sammlen kannst: kümmre dich nicht deswegen; denn a) Armuth schändet nicht. — b) Ein wenig in der Furcht des Herrn ist besser, als des Gottlosen Ueberfluß. — c) Auch ein kleines Gut erhält bey frohem Muth.

6. Laß dich durch kein Hinderniß abschrecken, gehe in deinen Arbeiten voll Vertrauen auf Gott getrost und sicher fort: — a) Frisch gewagt ist halb gewonnen. — b) Geduld überwindet Alles. — c) Hoffnung läßt nicht zu Schanden werden. — d) Kommt Zeit, kommt Rath. — e) Der Mensch denkts, Gott lenkts.

7. Hüte dich, daß du etwas vornimmst, was über deine Kräfte geht: — a) Man muß nicht eher fliegen wollen, als bis einem die Federn gewachsen sind. — b) Jähe Sprünge gerathen selten gut. — c) Wer sich in Gefahr begiebt, kommt darin um.

8. Ueberlege daher zuvor Alles wohl, ehe du etwas anfängst; denn: — a) Vorgethan und nachgedacht, hat Manchen in groß Leid gebracht. — b) Die Reue ist ein hinkender Bote, und kommt immer hintennach.

9. Frage oft kluge und erfahrne Leute um ihren Rath und folge demselben gern; sonst dürfte es von dir heißen: — a) Wem nicht zu rathen ist, dem ist nicht zu helfen. — b) Nichts können ist keine Schande; aber Schande ists, nichts lernen wollen.

10. Alles, was deine Pflicht ist, verrichte mit Freudigkeit:

Was wir gern thun, kommt uns nicht sauer an.

11. Werde nicht müde und ungeduldig, wenn du in deiner Sache nicht schnell weiter kommst. — a) Auf einen Hieb fällt kein Baum. — b) Rom ist nicht in einem Tag gebaut worden. — c) Keiner wird als Meister geboren.

12. Wende zwar alle deine Kräfte an, dein Werk geschwind und mit aller Behendigkeit zu treiben; aber nicht allzugeschwind! — a) Eile mit Weile. — b) Eilen thut selten gut; — c) Gut Ding will Weil haben. — d) Wer sachte geht, kommt endlich auch weit.

13. Mit Kleinigkeiten halte dich nicht lange auf; — a) Mancher sucht einen Pfennig, und verbrennt 3 Lichter darüber. — b) Ob du nicht mit goldenen Haamen fischest.

14. Beschäftige dich nicht mit vielerley ungewissen Gewerben, sondern bleibe bey deinem Beruf; Mancher wird arm und faul dabey, ob er schon viele Vögel fängt; — a) Fische fangen und Vögel stellen, verdirbt manchen jungen Gesellen. — b) Dreyzehn Handwerker, vierzehn Bettler. — c) Es ist besser: ich habe, als: ich hätte.

15. Gewöhne dich bey Zeiten an Ordnung und Fleiß, das wird in deinem ganzen Leben dir große Vortheile bringen. — a) Jung gewohnt, alt gethan. — b) Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr.

16. Stehe früh auf; fliehe Trägheit, wie eine Schlange. — a) Morgenstund' hat Gold im Mund. — b) Müssiggang ist aller Laster Anfang. — c) Nach gethaner Arbeit ist gut feyern. — d) Junge Müssiggänger, alte Bettler.

17. Arbeite für Andere mit aller Ehrlichkeit; dann wird man dir immer mehr anvertrauen: — a) Treue Hand geht durchs ganze Land. — b) Ehrlich währt am längsten. — c) Bleibe im Lande und nähre dich redlich.

18. Dem Untreuen und Ungerechten ist das Erworbene kein Segen. — a) Unrecht Gut gedeihet nicht. b) Unrecht Gut kommt selten auf den dritten Erben.

Es heißt fast immer: — a) Wie du kommst, so gehst du. — b) Wie gewonnen, so zerronnen.

19. Kaufest du, so zahle ehrlich; verkaufest du, so gieb redlich; sprich immerhin bey dir selbst:

Jedem das Seine.

20. Entlehne nichts, wenn es nicht durchaus nothwendig ist, zahle, was du zahlen kannst.

Borgen macht Sorgen.

21. Nimm bey deiner Arbeit und in deinem Gewerbe lieber einen kleinen Vortheil, als den unsichern und ungewissen großen; verachte den geringen Nutzen nicht. — a) Viele Pfennige machen auch einen Thaler. — b) Wenig und oft macht auch reich.

22. Versprich nicht zu schnell und über dein Vermögen; es dürfte dich nachher gereuen: — a) Versprechen macht Schuldner, halten oft Ungeduld. — b) Wer viel verspricht, ist oft in Gefahr, ein Lügner zu werden.

23. Halte getreu, was du versprochen hast, und handle aufrichtig mit allen Menschen. — a) Versprechen muß man nicht brechen. — b) Untreue schlägt ihren eigenen Herrn. — c) Ein Wort, ein Wort, ein Mann ein Mann. — d) Versprechen und halten steht gut Jungen und Alten.

24. Denke stets an das Vergeltungsrecht. — a) Thue nichts Böses, so widerfährt dir nichts Böses. b) Mit dem Maas, da du mit missest, wird man dir wieder messen. — c) Wie die Arbeit, so der Lohn. d) Was du eingebrocket hast, magst du ausessen.

25. Damit du nicht zum Bösen verführt werdest, so hüte dich vor bösen Menschen; denn: — a) Wer Pech angreift, der besudelt sich. — b) Böse Geschwätze verderben gute Sitten. — c) Ein räudig Schaaf steckt die ganze Heerde an. — d) Wenn dich die bösen Buben locken, so folge ihnen nicht.

26. Hüte dich, deinen ehrlichen Namen durch eine schändliche That zu beflecken; sonst bleibt immer etwas von Schande an dir hängen. — a) Wer einmal stiehlt, ist vor seinem Gewissen und in den Augen

derer, die es erfuhren, sein Lebtag ein Dieb. — b) Wer einmal gelogen hat, dem glaubt man nicht leicht wieder.

27. Denke an deine eigenen Fehler, nicht immer nur an die Fehler deines Nächsten: — a) Zupf' dich selbst bey deiner Nase. — b) Kehre zuerst vor deiner Thür. — c) Ziehe den Splitter zuerst aus deinem Auge.

28. Trage die Schwachheiten Anderer mit Geduld; denke: — a) Mensch ist Mensch. — b) Jeder Mensch hat seine Fehler. — c) Irren ist menschlich.

29. Entschuldige den fehlenden Nächsten gern.
Wer das Beste von einer Sache redet, von dem redet man wieder das Beste.

30. Manche Menschen treiben lange Zeit heimlich Böses, ohne in Schande und Strafe zu gerathen; endlich kommen doch Gottes Gerichte über sie: — a) Der Krug geht so lange zu Wasser, bis er zerbricht. — b) Es ist kein Faden so klar gesponnen, er kommt doch endlich an die Sonnen.

31. So viel es nur seyn kann, lebe mit Allen in Eintracht und in Frieden.
Friede ernährt, Unfriede verzehrt.

32. Werde nicht sicher, wenn dich lange keine Leiden getroffen haben, während daß Andere oft bedrückt wurden; sie dürften dir sagen: — a) Heute an mir, morgen an dir. b) Auf Freud' folgt Leid. c) Es ist noch nicht alle Tage Abend. d) Kein Mensch ist vor seinem Ende ganz glückselig zu nennen.

33. Es geht Keinem so gut, dem es nicht auch zuweilen übel geht; es ist kein Vergnügen, das nicht mit Trauren abwechselt. — a) Keine Rose ohne Dornen. b) Keine Lust ohne Unlust.

34. Verspotte keinen Fremden, wenn er Andere Sitten und Gewohnheiten, als du, hat; —

Ländlich, sittlich.

35. Begegne den Alten mit Ehrerbietung und widersprich ihren Unterweisungen und Rathschlägen nicht mit Vorwitz und Uebereilung; sonst denken die Leute von dir: — a) Das Ey will klüger seyn, als die Henne. — b) Das Alter muß man ehren. — c) Ist einer alt an Jahren, so hat er viel erfahren

36. Wenn Streitigkeiten zwischen dir und Andern entstehen; so erinnere dich an die Regel: — a) Ein gutes Wort findet einen guten Ort. — b) Der Kluge giebt nach. — c) Der Person Freund, der bösen Sache Feind.

37. Hast du etwa Streitigkeit vor Gericht oder bist du in Gefahr, einen Prozeß zu bekommen; so merke dir die Regel: — a) Ein dürrer Vergleich ist besser, als ein fetter Prozeß. — b) Es ist besser Unrecht leiden, als Unrecht thun.

38. Merke wohl auf das, was andern Leuten Verdruß und Schaden gebracht hat: —

Aus Anderer Schaden klug werden, ist große Weisheit.

39. Meide doch wenigstens das, was dir selbst Schaden brachte; denn:

Ein gebranntes Kind fürchtet Feuer.

40. Sind andere Menschen auf dich böse, weil dir es gut geht, so wisse:

Es ist besser, zehn Neider, als nur ein Mitleider.

41. Lausche nicht an der Thür, ob deine Feinde oder andere Leute von dir Böses reden.

Der Horcher an der Wand hört seine eigne Schand.

42. Gefällt es dir wohl, wenn dich Andere in der Noth stecken lassen, wenn sie Böses von dir reden, wenn sie dich durch ihren Muthwillen oder durch ihre Bosheit kränken?

Was du nicht willst, das dir die Leute thun sollen, thue du ihnen auch nicht.

43. Ist es dir nicht angenehm, wenn dir Andere liebreich begegnen, wenn sie dir freundschaftlich beystehen, wenn sie Gutes von dir reden?

Was du willst, das dir die Leute thun sollen, das thue du ihnen auch.

44. Am wenigsten rede Böses von deinen eigenen Freunden und Anverwandten.

Wenn ich mir die Nase abschneide, beschimpfe ich selbst mein Gesicht.

45. Manche Leute hätten wohl gern den Vortheil und das Einkommen, und mögen sich doch bey der Arbeit keine Mühe geben; aber: — a) Wer den Kern verlangt, muß die Nuß aufbeißen. b) Wer selbst angreift, der hats in Händen. — c) Das Glück hilft denen nicht, die sich selbst nicht helfen. — d) Arbeitsamkeit ist des Glückes Mutter. — e) Ein schlafender Fuchs fängt kein Huhn.

46. Siehe nicht auf das kurze Vergnügen, das du jetzt bey einer Sünde hast; siehe auf das, was hernach darauf folgen wird. — a) Was du thust, bedenke das Ende; so wirst du nimmermehr Uebels thun. —b) Man kann nicht Trauben lesen von Dornsträuchen.

47. Zwar kommt von Gott allein Segen und Glück, aber der Mensch muß doch mit Klugheit und Fleiß das Seine thun, wenn er von Gott Segen und Glück hoffen will; er muß das Böse meiden, wenn er nicht in Un=

Unglück gerathen soll. — a) Bettest du dir gut; so schläfst du gut. — b) Ein Jeder ist seines Glückes Schmied.

48. Es sind Leute, die auch ohne Arbeit und Mühe, doch etwas zu gewinnen, reich zu werden oder wenigstens ruhig und vergnügt zu leben, sich Hoffnung machen, aber — a) Wer von Hoffnung lebt, stirbt am Fasten. — b) Lotterieloose sind Eingangszettel ins Armenhaus.

49. Uebe dich stets in Geschäften, so wirst du immer munter seyn, immer geschickter werden: — a) Fleißige Uebung macht Meister. — b) Faulheit ist das rechte Mittel, ein Stümper zu werden.

50. Hast du Arbeiter und Gesinde; so schaue ihnen oft nach: — a) Des Herrn Auge hilft mehr als seine Hände. — b) Wer nicht über seine Arbeiter wacht, läßt ihnen seinen Beutel offen.

51. Willst du junges Gesinde dir aufziehen; so halte sie frühzeitig unter steter, aber wohlgemäßigter, mit Liebe verbundener Strenge: — a) Alte Hunde sind übel zu bändigen, — aber b) Allzuscharf macht Scharten.

52. Nimm nicht leicht in dein Haus, in deine Familie oder in deine Dienste Kinder von bösen Aeltern; denn: — a) Art läßt nicht von Art. b) Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm.

53. Gewöhne dich und die Deinigen an wenige und nahrhafte, aber nicht an niedliche Speisen. — a) Der Vielfraß wird nicht geboren, sondern gezogen. — b) Der Hunger ist der beßte Koch. — c) Ist die Küche fett gewesen; so wird die Verlassenschaft mager seyn. — d) Die Narren haben Gastereyen, die Weisen essen sich satt.

54. Schaffe dir nichts Ueberflüssiges und Unnöthiges an; es ist des Nöthigen genug zu kaufen; — a) Kaufst du, was du nicht brauchst; so wirst du bald verkaufen müssen, was du brauchst. — b) Seiden und Sammet auf dem Leibe löschen Manchen das Feuer in der Küche aus. — c) Mit Vielem hält man Haus, mit Wenigem kommt man auch aus. — d) Wenn die Niedrigen den Vornehmen nachäffen; so ists, als wenn der Frosch sich aufblähen und ein Ochs werden will; er wird zerbersten.

55. Ueberlege wohl, ob du nicht mehr ausgiebst, als du einnimmst; Sparsamkeit ist eine große Tugend. — a) Wer mehr verthut, als er sollte; wird nichts haben, wenn er wollte. — b) Junges Blut, spar' dein Gut, Armuth im Alter wehe thut. — c) Jeder strecke sich nach seiner Decke.

56. Siehe dich auf die Zukunft vor; man kann nicht immer haben, was man braucht.

Kauft in der Zeit, so habt ihr in der Noth.

57. Menge dich nicht in die Geschäfte, die Andern übertragen sind.

Was deines Amts nicht ist, da lasse deinen Vorwitz.

58. Von einem, der Andern immer rathen und aufhelfen will, das Seine aber vernachlässiget, sagt man:

Andern fängt er Ratzen, und sich mag er nicht einmal mausen.

59. In Gesellschaft rede nicht zu viel, du möchtest deine Unwissenheit verrathen, oder Andere beleidigen, oder sonst mit Worten sündigen. — a) Schweigen schadet selten. — b) Wer stets sagt, was er will, muß oft hören, was er nicht will. — c) Verschwiegenheit spart Leid und Streit.

60. Von einem, der sich allzuklug dünkt, spricht man:

Er hört das Gras wachsen.

61. Sprechen Andere Böses von dir; so vertheidige dich mit Mäßigung; verlasse dich dabey auf dein gutes Gewissen.

Hüte dich nur vor der That; gegen Verläumdung wird wohl Rath.

62. Hast du durch deinen Fleiß und deiner Geschicklichkeit Hoffnung zu einem gerechten Lobe, wirst aber dennoch von Einem oder dem Andern getadelt; so denke:

Der Mensch ist noch nicht geboren, der allen Leuten recht thun kann.

63. Lobt aber nur Einer oder der Andere dein Thun so bilde dir nichts darauf ein; wisse:

Eine Schwalbe macht noch keinen Sommer.

64. Verlaß dich nicht darauf, wenn dir alles glücklich von statten geht. — a) Das Glück steht auf einer Kugel; bald ist es oben, bald unten. — b) Glück und Glas, wie bald bricht das!

65. Erzähle nicht leicht, was du selbst Gutes gethan oder an dir hast.

Eignes Lob stinkt, fremdes klingt.

66. Man trauet den Leuten nicht, die von sich prahlen und viel versprechen; man denket:

Viel Geschrey um wenig Wolle.

67. Noch mehr hüte dich vor dem Stolze, wenn du glücklich bist. — a) Hochmuth geht vor dem Fall her. — b) Man kann gar bald vom Pferd auf den

Esel

Esel kommen. — c) Stolz voran, Schande hintennach.

68. Strebe nicht nach zu hohen Dingen. — a) Je höher der Berg, desto tiefer das Thal. — b) Je größer der Baum, desto schwerer der Fall. — c) Wer hoch steigt, fällt tief.

69. Gehe lieber mit deines Gleichen, als mit sehr vornehmen Leuten um. — a) Mit großen Herrn ist nicht gut Kirschen essen. — b) Weit davon ist gut vorm Schuß.

70. Sey fröhlich in der Gesellschaft mit andern Menschen, dieß macht auch sie vergnügt; aber hüte dich vor allzugroßer Lustigkeit. — a) An vielem Lachen erkennt man den Narren; aber b) Fröhlich in Ehren kann Niemand wehren.

71. Sonderlich meide die, welche immer nur viel plaudern und wenig thun: — a) Leere Worte füllen den Sack nicht. — b) Viel Wind, wenig Brod.

72. Mit bösen Menschen gehe nicht oft und nie vertraulich um; die Leute dürften sonst von dir denken:

Gleich und gleich gesellt sich gern.

73. Meide du selbst Alles, was dem Gewissen zuwider ist: — a) Ein gut Gewissen ist ein sanftes Ruhekissen. — b) Recht thun macht sanft ruhn.

74. Beleidige auch den schwächsten und geringsten Menschen nicht; verachte kein Kind. — a) Aus Kindern werden auch Leute. — b) Auch ein Wurm krümmt sich, wenn er getreten wird.

75. Wie viel soll ich den Armen geben? fragte ein Sohn seinen Vater. Der Vater antwortete: — a) Des Guten kann man nicht leicht zu viel thun. b) Besser zu viel, als zu wenig.

76. Mußt du denn auch sonst etwas meiden, als das Böse? Ja.

Meide auch den bösen Schein.

77. Woran erkennt man leicht, ob Jemand ein gutes oder böses Herz habe? — An seinen Reden. — a) Weß des Herz voll ist, deß geht der Mund über. — b) Den Vogel erkennt man an dem Gesang.

78. Woraus erkennt man, ob aus einem Kinde Etwas werden wird? Wenn es schon frühzeitig gute Hoffnung von sich giebt. — a) Was ein Häkchen werden will, krümmt sich bei Zeiten. — b) das Bäumchen läßt sich beugen.

79. Auch kleine Geschenke halte in Ehren; tadle das nicht, was dir Andere aus Liebe gaben; — a) Einem geschenkten Gaul sieht man nicht ins Maul. — b) Wer das Kleine verschmäht, ist des Großen nicht werth.

80. Willst du Etwas kaufen; so besiehe es recht: willst du einen Freund wählen; so erforsche zuvor genau seine Gesinnungen, und siehe nicht blos auf sein freundliches Gesicht. — a) Die Katzen kauft man in Säcken. — b) Der Schein betrügt. — c) Es ist nicht Alles Gold, was glänzt.

81. Vor den Leuten, die am heftigsten reden und mit rauhen Worten Andern am härtesten drohen, darf man sich nicht immer auch am meisten fürchten:

Ein bellender Hund beißt nicht leicht.

82. Von einem Zornigen und Betrunkenen entferne dich: — a) Man muß nicht Oel ins Feuer gießen. — b) Einem besoffenen Manne muß ein Fuder Heu ausweichen.

83. Von deinen eigenen Arbeiten mache du nicht zu viel Rühmens; sind sie gut, so werden sie gewiß Beyfall finden; und schlechte Waaren wirst du durch Prahlereyen nicht verbessern. — a) Das Werk lobt den Meister. — b) Der dumme Guckguck ruft seinen eigenen Namen aus. — c) Gute Waare findet immer ihre Käufer. — d) Ein guter Wein braucht keinen Epheu.

84. Die Gelegenheit laßt nicht aus den Händen. — a) Man muß das Eisen schmieden, weil es warm ist. — b) Man muß Heu machen, weil die Sonne scheint.

85. Diene denen gern, die um dich sind und deines Beystandes bedürfen; Gott belohnt die, welche Andern Gutes erzeigen, und auch diese werden sich gegen dich dankbar beweisen:

Eine Hand wäscht die Andere.

86. Sey zufrieden mit dem, was Gott an Gaben und Gütern dir verliehen und dein Fleiß erworben hat; siehe nicht mißgünstig auf Andere: — a) Kein Sterblicher hat alle Gaben. — b) Unglücklich ist, wen das betrübt, was Andre haben.

87. Kleider machen Leute, sagt ein hoffärtiger Mensch, aber der demüthige Weise antwortet ihm: — a) Ein goldener Zaum macht ein schlechtes Pferd nicht besser. — b) Und ein schönes Kleid den Thoren nicht klüger.

88. Rede die Wahrheit frei heraus, so weit es nur immer das Gewissen und die Klugheit erlaubt: — a) Wer einmal gelogen hat, dem glaubt man nicht wieder. — b) Ist das Wort über den Mund, so kann es kein Reuter zurück holen.

89. Doch muß man seine und Anderer Angelegenheiten nicht ohne Noth ausplaudern; wir könnten ihnen sonst Schaden thun: — Sey verschwiegen, ohne zu lügen.

90. Hat dein Vertrauter einen Fehler:
Tadle deinen Freund, wenn du allein bey ihm bist,
und rühme ihn öffentlich.

91. Vermutheſt du, daß dein Bekannter dich beleidiget habe, zürne nicht sogleich: — a) Sprich deinen Freund darum an; — b) Vielleicht hat ers nicht gethan.

92. Laß dich durch böse Sprichwörter nicht verführen: wenn die Leute sprechen:
a. Die Jugend muß vertoben;
so sage ich dir: Freue dich, Jüngling! in deiner Ju-

Jugend; aber wisse, daß du Gott auch für dein Vergnügen Rechenschaft geben mußt.

Wenn sie sagen;

b. Einmal ist keinmal;

so denke du: Einmal die Unschuld verloren, hat Manchen ewige Reue geboren. — Wer Ein Gesetz Gottes übertritt, hat sie Alle übertreten.

c. Jeder für sich, Gott für uns Alle.

Nein; wie Gott Alle liebt und für Alle sorgt; so will ich Alle lieben und das Glück Aller zu befördern suchen.

d. Geld ist Losung; umsonst ist der Tod.

Nein; wer viel Gutes thut, das Menschen nicht belohnen, der hat desto größere Vergeltung bey Gott zu erwarten; wer für Andere lebt, bringt sich Gott selbst zum Opfer dar.

e. Lustig gelebt und selig gestorben.

Nein; wie dein Leben war, so wird dein Ende seyn. Was der Mensch hier säet, wird er dort erndten. Fürchte Gott, thue recht und scheue Niemand.

Wenn sie sagen:

f. Ein Wort ist kein Pfeil;

So denket ihr: Kann man nicht mit Worten viel Böses anrichten, den Nächsten verführen oder beleidigen? — Scharfe Zungen schneiden tiefer als Schwerdter.

Wenn sie sagen:

g. Gedanken sind zollfrei;

So sprecht ihr bey euch selbst: Sieht nicht der allwissende Gott in unsere Seele; kennt er nicht alle unsere Gedanken; wird er nicht einst den Rath der bösen Herzen offenbaren?

h. Man wird oft betrogen, man muß seinen Schaden wieder einbringen. Ant. weil Andere stehlen, mußt du es auch thun? Gesetzt es kehrten alle Andere diesen Satz um, was würdest du dann haben?

i. Man muß seines Lebens gebrauchen, weil man jung ist! Antw. Gewähren denn Laster wahre Freuden?

k. Wir sind alle arme Sünder, wer seine Sünden bereut, kann ja Vergebung erhalten. Antw. Wer seine Sünden wahrhaft bereut, der unterläßt sie. Nur wahre Reue bringt Vergebung und Gewissensruhe.

l. Klempern gehört zum Handwerk. Antw. aber betrügen doch nicht?

m. Wer unter den Wölfen ist, muß mit heulen. — Er kann aber mit den Wölfen gefangen und erwürgt werden. Was unter dem Unkraut steht, wird oft zugleich ausgejätet.

n. Wer zur Dürftigkeit geboren ist, verliert das Brod aus dem Bettelsack. Antw. Auch der Bettelsack muß verwahrt werden. Wer sein Brod aus Dummheit oder Verschwendung verliert, hat dies nicht dem Schicksal zuzuschreiben.

93. Sey getrost, geduldig und standhaft, wenn dich Leiden treffen; — a) Auf einen trüben Morgen folgt ein heiterer Abend. — b) Leiden währt nicht immer, Ungeduld machts schlimmer. — c) Widerwärtigkeit macht weise Leute.

94. Denke doch bey guter Gesundheit an dein Ende: — a) Heute roth, morgen todt. — b) Vorsicht kommt nie zu früh.

95. Bereite dich täglich dadurch zu deinem Ende, daß du alle deine Lebenszeit zum Guten anwendest: — a) Wer fromm und recht lebt, hat lange genug gelebt. — Nicht wie lange, sondern wie gut.

96. Ende gut Alles gut. Antw. Spät sich bekehren, ist wohl besser als gar nicht. Aber wer wenig säet, wird wenig erndten.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Seiler, Georg Friedrich,

Sittenlehren und Klugheits-Regeln für Knaben und Mädchen

Erlangen 1826
Paed.pr. 3438
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10761245-5